

3,90 €

Entfremdung, Unterordnung und Abgrenzung

Das Update autoritärer Einstellungen
in der (gespaltenen) Salzburger Bevölkerung 2019

Wolfgang Aschauer

Der Autor: Wolfgang Aschauer ist Assoziierter Professor am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie, Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft und führt die Salzburger Autoritarismusstudien im Auftrag der JBZ durch. Die Arbeitspapiere der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) geben nicht notwendigerweise die Meinung der JBZ wieder, sie sollen vielmehr zur Diskussion anregen. Gesamtverantwortung: Mag. Stefan Wally, MAS. Der Druck dieses Arbeitspapiers wird ermöglicht durch Stadt und Land Salzburg. © 2020 JBZ Salzburg - ISBN 978-3-902876-47-8 <https://jungk-bibliothek.org/arbeitspapiere/>

Bisherige Arbeitspapiere

- Nr. 1/ David Röthler / Government 2.0
- Nr. 2/ Minas Dimitriou / Sport zwischen Inklusion und Exklusion
- Nr. 3/ Nimet Ünal / Migration und schulischer Erfolg
- Nr. 4/ Georg Gruber / Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen
- Nr. 5/ Achim Eberspächer / Jungk: Zukunftsforscher u. Anführungszeichen
- Nr. 6/ Silvia Augeneder / Kommerzialisierung menschlicher Körperteile
- Nr. 7/ Bärbel Maureder / Der Salzburger IT Arbeitsmarkt
- Nr. 8/ Barbara Eder / Freiwilligentätigkeit in Österreich
- Nr. 9/ Silvia Augeneder et al / Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen
- Nr. 10/ Reinhard Hofbauer / Lebensqualität als alternative Zielformel
- Nr. 11/ Sandra Filzmoser / Wohlbefinden und Engagement
- Nr. 12/ Edgar Göll / Governance-Modelle der Zukunft
- Nr. 13/ Martin Reindl / Die Patientenverfügung
- Nr. 14/ Iwan Pasuchin / Mediengestaltung als demokratische Erfahrung
- Nr. 15/ Katharina Gammer / Robert Jungk, die frühen Jahre
- Nr. 16/ Andreas Pfützner / Robert Jungks Leben in Salzburg
- Nr. 17/ Luisa Pichler / Robert Jungk und die Anti-Atomkraft-Bewegung
- Nr. 18/ Christian Schwendinger / Zukunftswerkstätten
- Nr. 19/ Michael Vereno u. Blake Giragos / Rezeption Robert Jungks in den USA
- Nr. 20/ Ernestine Depner-Berger u. Stefan Wally / Abschied von politischer Teilhabe
- Nr. 21/ Erich Mild / Energiepolitische Ziele Salzburg
- Nr. 22/ Helga Embacher / Robert Jungks Judentum
- Nr. 23/ Ulrike Kammerhofer / Regionale Identität
- Nr. 24/ Peter Emberger / Zur Rezeption von Robert Jungk in Österreich
- Nr. 25/ Robert Jungk / Zitatesammlung
- Nr. 26/ Silvia Augeneder et al / Salzburg morgen
- Nr. 27/ Elmar Altvater / Was uns Robert Jungk auf den Weg geben kann
- Nr. 28/ Wiebke Claussen et al / Die Kunst der Partizipation
- Nr. 29/ Erich Mild et al / Salzburg morgen. Update 2014
- Nr. 30/ Christian Resch / Immobilienerbe und Lebensqualität
- Nr. 31/ Thomas Lehner / Welche Kriterien entscheiden über die Chancen der Kinder
- Nr. 32/ Fabian Habersack / Zur Bedeutung nationaler Identität in Salzburg
- Nr. 33/ Att Lanz / Wie autoritär denkt Salzburg?
- Nr. 34/ Ewald Hiebl, Stefan Wally / Das Zukunftsdenken bei Robert Jungk und Leopold Kohr
- Nr. 35/ Andreas Weiss / Der unliebsame Gesprächspartner
- Nr. 36/ Minas Dimitriou / Wir und unser Körper
- Nr. 37/ Birgit Bathic-Kunrath, Hans Holzinger, Stefan Wally (Hg.) / Zukunft Migration
- Nr. 38/ Dagmar Baumgartner, Hans Holzinger / Flüchtlinge im Dialog.
- Nr. 39/ Marietta Oberrauch, Stefan Wally / Salzburg Zukunftsmilieus
- Nr. 40/ Dagmar Baumgartner, Markus Pausch, Stefan Wally / Politische Bildung in Salzburg
- Nr. 41/ Thomas Roithner / Europa Macht Frieden
- Nr. 42/ Eva Frisch, Nikolina Sokic / Lokale Akzeptanz und Windenergie
- Nr. 43/ Wolfgang Aschauer, Janine Heinz / Autoritäre Einstellungen in Salzburg
- Nr. 44/ Judith Brandner, H. Holzinger, Yuji Wakao / Strahlen aus der Asche – Briefe von Kaoru Ogura an Robert Jungk
- Nr. 45/ Hans Holzinger, Walter Spielmann, Reinhard Geiger / Who was Robert Jungk?
- Nr. 46/ Sarah C. Dingler, Corinna Kröber / Warum sich der Gender Gap durch den Reißverschluss nicht schließen lässt
- Nr. 47/ Michael Girkingner / Warum wollen wir uns selbstoptimieren?
- Nr. 48/ Markus Pausch et al / Politische Bildung in Salzburg. Gesamtbericht.
- Nr. 49/ Hans Holzinger / Wann lernen Gesellschaften?
- Nr. 50/ Birgit Bahtic-Kunrath, Stefan Wally / Die Macht geht vom Volk aus. Politische Partizipation in Salzburg 1900.
- Nr. 51/ Ulrike Guérot, Klaus Firlrei / Europa einfach machen – einfach Europa machen?

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung – die Schwerpunkte der Studie 2019	4
2. Das Phänomen des Autoritarismus - verschiedene Erklärungsansätze und ihre Relevanz	7
2.1 Die autoritäre Persönlichkeit und die autoritäre Reaktion	8
2.2 Milieuspezifische Erklärungen auf Gruppenebene	11
2.3 Gesellschaftstheoretische Erklärungen: Umbrüche und Wahrnehmungen von Destabilisierung	13
3. Zum Untersuchungsdesign der Studie 2019	19
3.1 Charakteristik der Stichprobe	19
3.2 Deprivationswahrnehmungen in der Salzburger Bevölkerung im Zeitverlauf	22
3.3 Die Anfälligkeit für Autoritarismus in der Salzburger Bevölkerung	27
3.4 Die Ideologie der Ungleichwertigkeit als Facette der autoritären Aggression	35
4. Die zunehmende Spaltung innerhalb der Salzburger Bevölkerung	42
4.1 Ein Überblick über soziale Milieus der autoritären Unterordnung	42
4.2 Die Unterscheidung der Milieus nach wesentlichen Merkmalen	45
5. Ein Ausblick auf gesellschaftliche Entwicklungen und autoritäre Tendenzen im Zuge der Corona-Krise	53
5.1 Zur Staatsmacht im Zuge der Pandemie	54
5.2 Stadien der Pandemiekrise	58
5.3 Fazit: die Ambivalenz der gegenwärtigen Erstarkung des Leviathan	68
Anhang	69
Tabellenverzeichnis	69
Abbildungsverzeichnis	69
Endnoten	71

1. Einführung – die Schwerpunkte der Studie 2019

Im Jahr 2017 wurde eine längerfristige Kooperation zwischen der Robert Jungk-Bibliothek und der Abteilung Soziologie der Universität Salzburg gestartet. In repräsentativen Salzburger Erhebungen sollen in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung autoritäre Einstellungen in Stadt und Land Salzburg differenziert gemessen und analysiert werden. Die Ergebnisse der ersten Befragungswelle (Sommer 2017) sind bereits publiziert und liegen als Arbeitspapiere 43 der JBZ vor.¹ Im Herbst 2019 hat nun die zweite Erhebung stattgefunden, wo vielfach deckungsgleiche Fragen gestellt und deshalb vergleichende Messungen über die Zeit möglich werden. Es kann somit in dieser Studie geprüft werden, ob sich das Stimmungsbild in Bezug auf autoritäre und antiegalitäre Einstellungen über die letzten zwei Jahre in Salzburg verändert hat. Hat sich der gesellschaftliche Aufruhr durch weitreichende Verunsicherungen in Bezug auf den „Sommer der Migration“ im Jahr 2015 etwas gelegt, weil sich die öffentliche Aufmerksamkeit in den letzten Jahren zu anderen Themen verschoben hat? Sind durch den unerwarteten Bruch der schwarz-blauen Regierungszusammenarbeit und die durch Ibiza-Gate resultierenden Neuwahlen potentielle Widerstände gegen autoritäre Tendenzen reaktiviert worden? Oder hat sich das Meinungsklima im Schatten von sich verfestigenden Ideologien der Ungleichwertigkeit² und der Ausgrenzung einzelner MitbürgerInnen weiter verhärtet? Viele spannende Fragen zur Tragweite und zur zeitlichen Entwicklung autoritärer Einstellungen können durch die Analyse der beiden Studien im Zeitverlauf nun beantwortet werden.

Der Salzburger Zugang zur Autoritarismusforschung, der eine Revitalisierung des ursprünglichen, differenzierten Autoritarismuskonzept der sogenannten Berkeley-Gruppe³ vornimmt, weist zahlreiche Vorzüge auf. Im Unterschied zu anderen Autoritarismusskalen, die meist auf die klassischen Dimensionen des Konventionalismus, der autoritären Unterordnung und der autoritären Aggression Bezug nehmen⁴, fokussieren wir auf die Vielschichtigkeit autoritärer Haltungen um die Dynamik potentiell demokratie- und solidaritätsfeindlicher Reaktionsmuster sichtbar zu machen.⁵

In Abschnitt 2 dieses Working Papers skizziere ich nochmals den theoretischen Rahmen unseres Autoritarismuskonzepts. Im Unterschied zu verschiedenen sozialpsychologischen Zugängen setzt die Studie weniger stark auf der Individualebene an, sondern versucht – dem Kernanliegen einer gesellschaftstheoretischen Betrachtung entsprechend – aktuelle gesellschaftliche Entwicklungsbedingungen als maßgebliche Antriebskräfte festzulegen, die eine Flucht vor der Freiheit⁶ begünstigen. Dies soll auch als Rechtfertigung dienen, warum ein Rückgriff auf die ursprünglich breite Konzeption des Autoritarismus für die heute sichtbaren Entwicklungen wesentlich erscheint.

In Abschnitt 3 wird das Untersuchungsdesign der aktuellen Studie inklusive der verwendeten Skalen näher vorgestellt. Dabei wird schon an dieser Stelle auf Basis der verwendeten Indikatoren ein erster Vergleich mit der Studie 2017 vorgenommen, um potentiell autoritäre und antiegalitäre Haltungen im Zeitverlauf einzuschätzen. In der Studie 2017 wurde bereits nachgewiesen, dass Wahrnehmungen einer fehlenden gesellschaftlichen Einbettung (zusätzlich zu klassischen soziodemographischen und strukturellen Parametern wie etwa Bildung und Alter) autoritäre Tendenzen stärken und ablehnende Haltungen gegenüber Fremdgruppen begünstigen. Insofern soll auch gezeigt werden, ob sich Ungerechtigkeitsempfindungen, Anerkennungserfahrungen, Zukunftserwartungen und Vertrauenswerte (in Bezug auf das politische System) in Salzburg über die letzten beiden Jahre verändert haben. Um zeitliche Veränderungen verzerrungsfrei nachweisen zu können, benötigt es eine äquivalente Stichprobe nach soziodemographischen und strukturellen Charakteristika, was durch eine Anpassungsgewichtung der Daten (an die Salzburger Regionalstatistik primär in Hinblick auf Alter und Bildung) erreicht wird. Der Schwerpunkt der Analysen in Abschnitt 3 bezieht sich in weiterer Folge auf eine Analyse der autoritären und antiegalitären Haltungen der Salzburger Bevölkerung. Dabei werden die Ergebnisse der Studie 2019 umfassend vorgestellt und auch im zeitlichen Verlauf näher analysiert. Zudem ist es auch wertvoll, die Ergebnisse regional entsprechend einzuordnen. Dies ist möglich, weil im Anschluss an die Salzburger Studie 2017 eine österreichweite Erhebung 2018 stattgefunden hat. Somit können erstmals auch präzise Schlüsse gezogen

werden, wie Salzburg im österreichischen Bundesländervergleich hinsichtlich autoritärer Trends einzuordnen ist.

Der Kern der empirischen Analyse ist eine differenzierte Milieubeschreibung der Salzburger Bevölkerung (Abschnitt 4) anhand der Ausprägungen auf der Autoritarismusskala. Ich bediene mich hier der statistisch elaborierten Methode der Clusteranalyse⁷, die Personen mit jeweils ähnlichen Urteilen in der Befragung zu homogenen Gruppen zusammenfasst. Die Analysen werden zeigen, dass autoritäre Einstellungen zunehmend auch in der gesellschaftlichen Mitte salonfähig werden, während gleichzeitig die Spaltung innerhalb der Salzburger Bevölkerung im Besonderen und in Österreich im Allgemeinen⁸ weiter fortschreitet. Es existieren jedoch auch Widerstände zu autoritären Bewegungen, die beispielsweise in einem Rückzug aus gesellschaftlichen Zwängen (z.B. mittels einer Einbettung in traditionell-religiöse Sphären) und in selbstbewussten antiautoritären Gegenwelten sichtbar werden. Beide Positionen scheinen jedoch in absehbarer Zeit nicht mehrheitsfähig zu sein.

Umso spannender ist es, auf Basis dieser empirischen Momentaufnahme der Salzburger Bevölkerung die Entwicklungen im Zuge der aktuellen Corona-Krise einzuschätzen. Während Österreich derzeit noch mit der Eindämmung der gesundheitlichen Folgen beschäftigt ist, werden uns die wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Krise noch länger begleiten. Diese gehen mit unberechenbaren (und möglicherweise auch unkontrollierbaren) Folgen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einher. Es ist anzunehmen, dass gerade die westlich etablierten Demokratien gefordert sind, eine wesentliche Balance zwischen Sicherheit und Freiheit sowie zwischen Kontrolle und Eigenverantwortung aufrechtzuerhalten um die offene Gesellschaft gegen ihre schlummernden Feinde⁹ bestmöglich zu schützen. Das Working Paper endet deshalb mit einem Exkurs und einem Ausblick zu verschiedenen Zukunftsszenarien im Banne der aktuellen Pandemie (Abschnitt 5). Die Entwicklungen in Österreich deuten wohl auf eine rasche und nachhaltige Wiederherstellung von Grund- und Freiheitsrechten hin, jedoch dürfte gleichzeitig eine Stärkung antiautoritärer Positionen und egalitärer Tendenzen in noch weitere Ferne rücken.

2. Das Phänomen des Autoritarismus - verschiedene Erklärungsansätze und ihre Relevanz

Warum unterwerfen sich Menschen Autoritäten? Diese Frage wird in den Sozialwissenschaften schon seit geraumer Zeit diskutiert. Die zentralen Fragen der Autoritarismusforschung, die bereits in den ersten Arbeiten der Zwischenkriegszeit gestellt wurden, sind dabei bis heute aktuell geblieben:

- Welche Bedingungen tragen dazu bei, dass sich Personen oft aus scheinbar freien Stücken charismatischen AnführerInnen unterwerfen oder ihre Erfüllung in rigiden, stark normierenden Strukturen finden?
- Wie ist es möglich, dass diese Gruppen besonders empfänglich für feindselige Haltungen sind, vor allem gegenüber jenen, die nicht dem eigenen Weltbild entsprechen?
- Welche Einflussfaktoren stehen mit diesen Dynamiken in Verbindung?¹⁰

Diese Fragestellungen lassen sich soziologisch auf verschiedenen Ebenen adressieren. Wir können uns über standardisierte Umfragen am ehesten annähern, wie hoch das Ausmaß autoritärer Einstellungen in der Bevölkerung ist und welche Faktoren autoritäre Einstellungen begünstigen. Zudem können wir auch auf der Mesoebene ansetzen, indem wir die Rolle von Institutionen in der Vermittlung von Grundwerten thematisieren und die Wirkmechanismen medialer und politischer Diskurse auf die Ausformung autoritärer Haltungen analysieren. Auch Zugehörigkeitsgefühle zu einzelnen Milieus könnten bei autoritären und antiegalitären Tendenzen selbstverstärkend wirken. Es gibt überzeugende Befunde aus Nachbarschaftsstudien, dass sich Stimmungslagen und Wertvorstellungen in Nachbarschaften annähern.¹¹ Wir versuchen deshalb auch in dieser Studie über den methodisch elaborierten Zugang der Clusteranalyse Milieus in Salzburg zu identifizieren, die sich mittels ähnlicher Wertvorstellungen voneinander abgrenzen lassen.

Zudem gibt es auch – gesellschaftstheoretisch betrachtet – Entwicklungen, die aus der Systemlogik unseres kapitalistisch geprägten Wirtschaftssystems hervorgehen und autoritäre Reaktionsmuster beeinflussen. Strukturen könnten sich quasi top-down (von der Makroebene auf die Mikroebene) auf das soziale Gefüge auswirken und autoritäre Dynamiken in einer Gesellschaft begünstigen.¹² Über diese drei Ebenen der soziologischen Erklärung möchten wir uns nun dem Phänomen des Autoritarismus annähern.¹³

2.1 Die autoritäre Persönlichkeit und die autoritäre Reaktion

Die Grundlagen der Ansätze der autoritären Persönlichkeit gehen auf die tiefenpsychologischen Fragestellungen der Frankfurter Schule und auf lerntheoretische Annahmen in der Entwicklungspsychologie zurück. In der Regel werden die Sozialisationsbedingungen in der Familie als ursächlich für die Ausformung der autoritären Persönlichkeit beschrieben. Die zentrale These in Erich Fromms Werk „Furcht vor der Freiheit“¹⁴ bezieht sich auf den autoritären Erziehungsstil der Zwischenkriegszeit, der das Individuum in der Ausformung von Autonomie behindert. Insgesamt gingen die Hauptakteure der Frankfurter Schule davon aus, dass die rigiden Vorgaben in der Erziehungsstruktur zu einer Persönlichkeit führen, die ihrerseits starr und unflexibel ist und gegenüber vorgegebenen normativen Strukturen und der elterlichen Autorität mit *Unterordnung* reagiert. Dadurch entstehen latente Aggressionen, die jedoch nicht gegen die Eltern entfaltet, sondern auf Fremdgruppen umgeleitet werden. Diese Trias der autoritären Persönlichkeitsstruktur (Konventionalismus, autoritäre Unterordnung und autoritäre Aggression) stellt bis heute den Schwerpunkt der Autoritarismusforschung dar.

In lerntheoretischen Zugängen wird hingegen weniger auf einzelne Facetten der autoritären Persönlichkeit Bezug genommen, sondern es interessiert die Dynamik der autoritären Reaktion des Individuums. Nach Detlef Oesterreich verdeutlicht beispielweise die Flucht in die Sicherheit einen Schutzreflex zum Umgang mit wahrgenommenen Bedrohungen.¹⁵ Diese

Reaktion ist bei Kindern durchaus nützlich, da dieser Mechanismus mitunter das Überleben sichern kann. Wenn es jedoch im Laufe des Lebens nicht gelingt, diesen Sicherheitsreflex abzuschwächen, wird auch im Erwachsenenalter die autoritäre Reaktion bei wahrgenommenen Unsicherheiten reaktiviert. Die daraus resultierende positive Bindung an die Autorität führt dazu, dass deren Werte, Normen und Weltbilder internalisiert und abstrahiert werden. Wenn von charismatischen Führungspersonlichkeiten nun antiegalitäre Einstellungen propagiert werden, kann autoritäre Aggression bei anfälligen Bevölkerungsgruppen gezielt entfacht werden. Die Zielgruppen für ausgrenzende Haltungen bleiben dabei jedoch flexibel. Meist geraten besonders jene Gruppen ins Visier der Feindseligkeit, die auf irgendeine Weise als „anders“, also als abweichend wahrgenommen werden.¹⁶ Insbesondere sozial schwächere, marginalisierte Gruppen bieten sich hierfür an, da bei ausgrenzenden Haltungen oft nicht mit einer konkreten Sanktion zu rechnen ist.¹⁷

Auf Basis von psychologischen Annahmen zur autoritären Persönlichkeit wurde bereits in den 1950er Jahren von der Berkeley-Gruppe ein fundiertes Autoritarismuskonzept vorgelegt, das bis heute die Basis der Autoritarismusforschung darstellt und auch für die empirische Forschung fruchtbar gemacht wurde. Der Gruppe gehörten primär der im Exil lebende Theodor W. Adorno, die geflüchtete österreichische Therapeutin Elke Frenkel-Brunswik sowie die US-amerikanischen Sozialpsychologen R. Nevitt Sanford und Daniel J. Levinson an. Das Forschungsteam ging davon aus, dass einfache Indikatoren zur Erforschung der autoritären Persönlichkeit nicht ausreichen. Vielmehr müsste man den Charakter als strukturelles Gebilde betrachten, dessen einzelnen Facetten unter verschiedenen Bedingungen sichtbar werden. Es wurde ein differenziertes Messverfahren (die F-Skala) entwickelt, die auch als Basis unserer Forschung dient. Der Kern der Autoritarismustheorie sind neun Persönlichkeitsdimensionen, die den autoritären Charakter prägen.

Tabelle 1: Die Autoritarismusdimensionen der Berkeley-Gruppe¹⁸

Dimensionen	Beschreibung
Konventionalismus	<i>starre Bindung an konventionellen Werte</i>
Autoritäre Unterwürfigkeit	<i>Unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe</i>
Autoritäre Aggression	<i>Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte missachten, um sie verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können</i>
Anti-Intrazeption	<i>Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen</i>
Aberglaube und Stereotypie	<i>Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken</i>
Machtdenken und Kraftmeierei	<i>Denken in Dimensionen wie Herrschaft – Unterwerfung, Identifizierung mit Machtgestalten übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit</i>
Destruktivität und Zynismus	<i>Allgemeine Feindseligkeit, Diffamierung des Menschlichen</i>
Projektivität	<i>Disposition, an wüste und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben</i>
Sexualität	<i>Übertriebene Beschäftigung mit sexuellen Vorgängen</i>

Viele der hier angeführten Dimensionen sind im Laufe der Jahre in Vergessenheit geraten. Wir sind jedoch überzeugt, dass sowohl ein ganzheitlicher Theoriezugang als auch eine differenzierte Messung in Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen von Relevanz ist. In der Zeitspanne des Neoliberalismus¹⁹, in der sich eine Wettbewerbsgesellschaft²⁰ etabliert hat, könnte eine zunehmende Marktkonformität mit einer Zunahme des Effizienzdenkens und einer Abkehr des Kulturellen und Phantasievollen begleitet sein (Anti-Intrazeption). Zusätzlich reagieren vor allem jene, die sich gefühlsmäßig in einer Abstiegs-gesellschaft²¹ verorten, verstärkt mit destruktivem Zynismus. Ein tiefes institutionelles Misstrauen stärkt die Anfälligkeit für Projektivität, wobei die dadurch grassierende Verschwörungsmentalität²² die Ausbreitung von Meinungsmanipulation und Fake-News begünstigt. Zusätzlich könnten genau jene Dimensionen mit der zunehmend schwierigeren wirtschaftlichen Lage im Zuge der Corona-Krise wei-

ter entfacht werden und die Hinwendung zu autoritären Haltungen begünstigen.

Die zentralen Punkte, die man aus psychologisch orientierten Forschungen entnehmen kann, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Autoritarismus ist eine relativ stabiles über die Sozialisation erworbenes Persönlichkeitsmerkmal, das aus mehreren Facetten besteht. Diese autoritären Tendenzen können in der Persönlichkeit auch „schlummern“, sie werden bei auftretenden Unsicherheiten und Bedrohungswahrnehmungen potentiell reaktiviert. Wie Decker & Brähler (2018) treffend beschreiben: „Der populistische Agitator verführt seine Zuhörer nicht, er greift vielmehr in schlafwandlerischer Sicherheit deren Bedürfnisse auf.“²³ Dies führt uns zu den mesosozialen Erklärungen, warum immer mehr Gruppen und spezifische Milieus für autoritäre Haltungen anfällig scheinen.

2.2 Milieuspezifische Erklärungen auf Gruppenebene

Neben individuellen Sozialisationserfahrungen und daraus resultierenden Persönlichkeitsdispositionen könnte auch das gegenwärtige Erleben von Benachteiligung eine zentrale Rolle in der Autoritarismusforschung spielen. Die Ungerechtigkeitserfahrungen werden in der Soziologie mit dem Konzept der relativen Deprivation beforscht. Hier steht im Zentrum der Analyse, wie Personen ihre eigene Position und die Position für sie relevanter Bezugsgruppen im Vergleich zu einer Referenzgesellschaft wahrnehmen.²⁴ Hat eine Person das Gefühl, als Individuum relativ gesehen weniger zu haben als der Rest dieser Referenzgesellschaft, spricht man von *individueller* Deprivation. Davon zu unterscheiden ist die *fraternale* Deprivation, die sich durch den Eindruck auszeichnet, die eigenen sozialen Gruppen hätten weniger im Vergleich zu anderen Gruppen in der Referenzgesellschaft.²⁵ Insgesamt scheint die Abwertung und Ausgrenzung der Außengruppe dazu zu dienen, das eigene Selbstwertgefühl zu nähren und etwaige Bedrohungsgefühle zu reduzieren.²⁶ Die Abwertungen richten sich sowohl an sozial schwächere Gruppen als auch diffus in Richtung gesellschaftlicher Eliten, welche für die gesellschaftlichen Missstände als verantwortlich

gezeichnet werden und als zentrale Angriffsfläche für populistische Bewegungen dienen.²⁷ Die Möglichkeiten zum Handeln gegen die sogenannten Eliten sind allerdings begrenzt, sodass meist lediglich eine symbolische Abwehr im Sinne einer Verachtung dieser möglich ist.²⁸ Sozial schwächere, weniger etablierte Gruppen bieten eine bessere Projektions- und Angriffsfläche, um die vermeintlichen Vorrechte (wieder-)herzustellen und das Gefühl von relativer Deprivation zu überwinden. Durch eine enge Fassung des Solidaritätsbegriffs (der sich nur auf die eigenen Staatsangehörigen bezieht) bilden rechtspopulistische Parteien eine vermeintliche Lösung an, das Gefühl und das Problem von relativer Deprivation zu beseitigen. Oftmals berufen sich die genannten Akteure dabei auf sogenannte *Etabliertenvorrechte*. Dieses Konzept beinhaltet die Idee, dass anwesende Personen an einem bestimmten Ort prinzipiell Vorrang gegenüber Neuankömmlingen haben. Eine Verknüpfung mit nationalistischen und exkludierenden Weltbildern liefert hier die Grundlage, verschiedene kulturell abweichende Randgruppen wie MigrantInnen, MuslimInnen, Arbeitslose, körperlich oder geistig Beeinträchtigte usw. abzuwerten und teilweise auch physisch anzugreifen.²⁹ Die verschiedenen Abwertungstendenzen gegenüber sozialen Gruppen werden derzeit am umfassendsten von Wilhelm Heitmeyer³⁰ und Andreas Zick³¹ analysiert. Die Bielefelder Forschergruppe bezeichnet Vorurteile in Bezug zu sozialen Gruppen mit dem Begriff der *gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*. Sie sprechen dabei von einem Syndrom an abwertenden Einstellungen gegenüber als „fremd“ wahrgenommenen Gruppen, die miteinander eng verschränkt sind. Im aktuellen Modell der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden bereits 12 potentielle Sphären der Vorurteilsbildung festgesetzt. Es werden dabei Abwertungstendenzen gegenüber Frauen (Sexismus), gegenüber Homosexuellen (Homophobie), die Betonung von Etabliertenvorrechten, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamophobie und Antisemitismus sowie variable Abwertungstendenzen gegenüber schwächere Gruppen (Behinderte, Obdachlose, Sinti und Roma, Asylwerberinnen und Langzeitarbeitslose) kombiniert. Die starke Korrelation der einzelnen analysierten Vorbehalte gegenüber Außengruppen wurde in mehreren Forschungen³² unter Beweis gestellt.

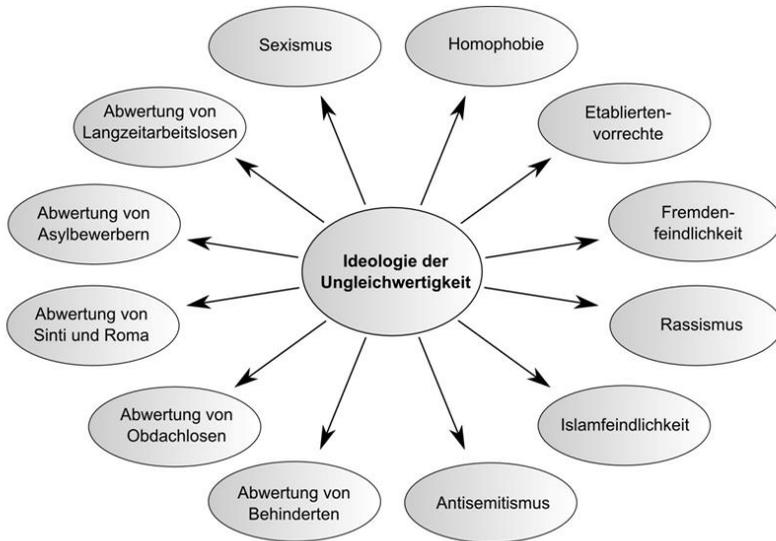


Abbildung 1: Erweitertes Modell der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ³³

Man könnte die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Facette der autoritären Aggression ansehen, die in negativen Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen *sichtbar* wird. So betonen auch Decker & Brähler (2018), dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit mit autoritärer Aggression gleichzusetzen ist, während das autoritäre Syndrom ein komplexeres Bündel an autoritären Grundbedürfnissen umfasst.³⁴ Diese werden auch durch aktuelle Rahmenbedingungen der westlichen Gesellschaft potentiell weiter begünstigt.

2.3 Gesellschaftstheoretische Erklärungen: Umbrüche und Wahrnehmungen von Destabilisierung

Es scheint folglich nötig, neben individuellen und gruppenbezogenen Erklärungsansätzen die Hinwendung zu autoritären Einstellungen in breitere gesellschaftliche Entwicklungsbedingungen einzubetten. Nicht nur die

Europäische Union befindet sich aktuell in einer Legitimationskrise³⁵ sondern auch in Österreich haben sich insbesondere durch die Fluchtbewegungen der letzten Jahre öffentliche Konflikte in Bezug auf die Ausrichtung der Ökonomie und des Sozialstaates, in Bezug auf politische Maßnahmen im Umgang mit Zuwanderung und Integration und in Bezug auf Solidarität und Gleichberechtigung neu entzündet. Rechtspopulistische Parteien greifen diese Stimmungslage der Mehrheitsbevölkerung auf und nehmen geschickt auf aktuelle Bedrohungswahrnehmungen Bezug, die sich aus Gefühlen der Anomie (Zukunftspessimismus und Orientierungslosigkeit) sowie aus Gefühlen einer fehlenden Einbindung in die Gesellschaft speisen. Der eigene Nationalstaat soll ein Bollwerk nach Außen bilden, die eigenen ökonomischen Errungenschaften und Werte sollen gegen kulturelle Unterwanderung von innen und Migrations- und Flüchtlingsströme von außen abgesichert werden. Insofern gewinnen rechtspopulistische Konzepte an Zuspruch und es wird vor allem im Zuge der weitreichenden Krisen des letzten Jahrzehnts (von der Wirtschaftskrise über die Fluchtbewegungen 2015 bis zur aktuellen Corona-Krise) eine Zunahme autoritärer Haltungen konstatiert, vor allem in den letzten 15 bis 20 Jahren. Dies bedingt, dass in vielen Ländern Parteien, die eine Aushöhlung demokratischer Werte vorantreiben, an Boden gewinnen. Der neue Autoritarismustrend wird auch durch starke männliche Führungsfiguren an der Spitze einflussreicher Staaten wie in den USA, in Russland, in China oder in der Türkei verdeutlicht. Es ist gerade im Zuge der Corona-Krise anzunehmen, dass nationalistische Politikmodelle weiter gestärkt werden und autoritäre Tendenzen der Staatsführung weiter zunehmend könnten. Doch auch innerhalb der österreichischen Bevölkerung scheint ein immer höherer Prozentsatz anfällig für autoritäre Unterordnung zu sein. In einem umfassenden Buch lassen Martin Dolezal et al. (2019)³⁶ die autoritären Tendenzen in Österreich seit 1945 Revue passieren und betrachten das Phänomen des Autoritarismus aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln. So zeigt beispielsweise Peter Grand (2019)³⁷ im ersten Kapitel des Buches auf Basis von Meinungsumfragen über mehrere Jahrzehnte auf, dass bis in die 1990er Jahre die österreichische Bevölkerung klar in zwei weltpolitische Lager geteilt war. Insofern reicht die österreichische Geschichte einer „politischen Untertanen-

kultur“ schon lange zurück. Die beiden Großparteien konnten sich ihrer loyalen Wählerschaft weitgehend sicher sein und versuchten über die Sozialpartnerschaft und über die klassische Regierungsform der Großen Koalition potentielle Konfliktherde zu minimieren.³⁸ Erst in den 1990er Jahren entstand mit der ständig steigenden Anzahl an WechselwählerInnen eine gesellschaftliche Emanzipation vom politischen System, was der Autor als Normalisierung der politischen Kultur in Österreich³⁹ ansieht. Seit der Jahrtausendwende zeigt sich zwar eine Zunahme der politischen Orientierungslosigkeit und der Politikverdrossenheit aber gleichzeitig auch eine lebendigere Demokratie mit härteren Auseinandersetzungen im politischen Diskurs. Über die Befunde, die Peter Grandt⁴⁰ auf Basis aktueller Zeitreihen seit der Jahrtausendwende berichtet, kann eine gemischte Bilanz gezogen werden. So ist das Bekenntnis zur Demokratie in Österreich relativ stark und die Zufriedenheit mit der Demokratie liegt im Niveau der westeuropäischen Staaten. Andererseits offenbart sich in Österreich in europaweit vergleichenden Umfragen ein neutrales bis skeptisches Bild zur Zuwanderung. Das Bedürfnis nach einem starken Führer, der sich nicht um Wahlen und Parlament kümmern muss, ist über die letzten Jahre wieder größer geworden⁴¹, wobei die Daten aus einzelnen osteuropäischen Staaten ein noch höheres Ausmaß an autoritärer Unterordnung markieren.

Um die Gefahr einer autoritären Wende tiefgehender zu beleuchten, lohnt es sich, auf einige Dynamiken näher Bezug zu nehmen, die (post-)moderne Gesellschaften durchdringen. Eine erste Erklärungsebene ist sicherlich die fortschreitende Globalisierung, die für jene Bevölkerungsteile, die sich abgehängt fühlen, als Bedrohung erlebt wird. Zusätzlich durchdringt die Logik des Neoliberalismus zunehmend das Berufsleben und löst etablierte soziale Bezüge in der Gesellschaft sukzessive auf.⁴² Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und der Abbau von sozialen Sicherungsleistungen werden als notwendig kommuniziert, um den Erfordernissen eines globalisierten Marktes gerecht zu werden.⁴³ Dadurch nehmen unter anderem atypische Beschäftigungsverhältnisse zu und werden von gefühlter Prekarität begleitet.⁴⁴ Dabei kann festgestellt werden, dass vor allem Personen mit niedrigerem sozialen Status mit anderen sozial schwächeren Gruppen (wie z.B.

MigrantInnen) in Konkurrenz geraten und Animositäten zunehmen.⁴⁵

Gleichzeitig werden im Kontext der individuellen Leistungsgesellschaft Narrative der Eigenständigkeit, Autonomie und Freiheit forciert. Jeder Mensch im Westen ist seines eigenen Glückes Schmid, aber wenn die Gefahr des Scheiterns droht, ist man ebenfalls selbst dafür verantwortlich. Gleichzeitig zeigen das gebremste Wirtschaftswachstum und der sich zuspitzende Klimawandel die Grenzen von Wachstum auf, wodurch Verheißungen eines lang anhaltenden Wohlstands bedroht sind. Die Idee eines guten Lebens für alle wird zunehmend brüchig. Eine Gesellschaft, die aus Sicht vieler in der ziellosen Beschleunigung⁴⁶ verharrt und wo der Weg nach oben immer öfter versperrt ist, bedingt vielfach Verunsicherung und Überforderung. Die klassischen Institutionen des Nationalstaates haben durch ihre Programmierung auf Wettbewerbsfähigkeit im globalen Kapitalismus in gewisser Weise an Handlungsfähigkeit zur Lösung damit einhergehender sozialer Probleme eingebüßt. Daraus resultieren ein Legitimationsverlust dieser Institutionen und eine zunehmende Entfremdung von der Politik.⁴⁷

In diesem Zusammenhang liefert auch der der makrosoziologische Ansatz der *sozialen Desintegration* Bezugspunkte für weitere Überlegungen.⁴⁸ Dieser geht von einer strukturellen Ambivalenz der Moderne aus: Einerseits bieten das Autonomienarrativ und die wirtschaftliche Lage in vielen Staaten noch immer die Möglichkeit für privilegierte Gruppen, verschiedenste Lebensentwürfe zu realisieren. Andererseits führen die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Wandlungsprozesse auch zu destruktiven Folgen für Individuen oder Gruppen, die Benachteiligungen unterliegen. So entstehen für manche Gruppen unter Umständen neue Zugangsbarrieren zu bestimmten gesellschaftlichen Teilsystemen, die bei mangelnden effektiven Lösungen zu dauerhaften Strukturkrisen führen.⁴⁹ In weiterer Folge treten auch Regulations- und Kohäsionskrisen auf. Von Regulationskrisen spricht man, wenn die bindende Kraft etablierter sozialer Normen geschwächt wird, Kohäsionskrisen führen zur Auflösung stabili-

ler sozialer Netzwerke und Bindungen, was tiefgehende Anerkennungsverletzungen⁵⁰ mit sich bringen kann.

Aus diesen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen der Spätmoderne lässt sich nun folgendes ableiten: Die zunehmende Flexibilisierung der Arbeitswelt und die gleichzeitige Betonung des autonomen Subjekts führen auf der einen Seite zu einer Unterordnung unter die gesellschaftlich etablierte Leistungsnorm. Die Logik des globalen Kapitalismus wird internalisiert und auch normativ eingefordert. Die Regeln des Marktes werden damit zu einer Art sekundären Autorität, die eine klare Leistungs- und Konkurrenzlogik vorgeben.⁵¹ Diese Dialektik (Freiheit/Autonomie versus Komplexität/Überforderung) beeinflusst auch Zukunftserwartungen mit Hinblick auf die eigenen Lebensumstände und in Bezug auf die Gesellschaft. Die sozialen Turbulenzen der letzten Jahre lassen vermehrt gesellschaftliche Abstiegsängste aufbrechen. Es zeichnet sich ab, dass der Zenit des Wohlstandes im Westen erreicht bzw. schon überschritten sein dürfte, wodurch Gefühle von Sicherheit und Kohärenz auf allen Ebenen (individuell, bei Bezugsgruppen, gesamtgesellschaftlich) zunehmend ausgehöhlt werden.⁵²

Die „Flucht ins Autoritäre“⁵³ kann somit auch als ein Symptom einer *Regression ins Nostalgische* verstanden werden, in der sich Menschen nach der scheinbaren Klarheit vergangener Zeiten sehnen. Das Bedürfnis nach Retraditionalisierung und vorgegebenen Regeln und Grenzen können als Versuch zur Bewältigung von Bedrohungsempfinden und Unsicherheit verstanden werden. Jene Akteure, die derartige Botschaften aussenden und sensible Antennen für die latenten Ängste in der Bevölkerung haben, erhalten durch diese Dynamiken Zulauf. Aufgrund der verbreiteten Autonomieideale sowie aufgrund einer nach Milieus und Lebensstilen breit aufgefächerten Gesellschaft ergeben sich aber auch andere Bewältigungsstrukturen. Diese miteinander in Konflikt tretenden Positionen erklären die zunehmende Polarisierung und die gegenwärtig sich vertiefenden Spaltungslinien (post-)moderner Gegenwartsgesellschaften. Dabei soll durch ein differenziertes Autoritarismuskonzept auch gezeigt werden, dass Nei-

gungen zum Autoritarismus bis weit in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen. Es ist sicherlich das Kernanliegen der Leipziger Autoritarismusforschung, den latent vorhandenen Extremismus in der gesellschaftlichen Mitte aus den empirischen Daten „herauszulesen“⁵⁴, wobei sich durchaus auch andere AutorInnen dieser Einschätzung an verschiedener Stelle anschließen.⁵⁵ Zudem dürften auch in der Mitte Desintegrationswahrnehmungen zunehmen. Zur Abwehr der hieraus entstehenden Unsicherheit bietet sich aufgrund des in der Mitte weit verbreiteten Leistungsideals die „neoliberale Kultur“ als sekundäre Autorität an.⁵⁶

Ausgehend von diesen theoretischen Überlegungen können nun die Hauptzielsetzungen der Studie 2019 abgeleitet werden. Es gilt, zu erfahren, ob autoritäre Einstellungen über den knappen Zeitraum von zwei Jahren weiter angestiegen sind, wie hoch das Ausmaß autoritärer und antiegalitärer Weltanschauungen in der Salzburger Bevölkerung ist und welche sozialen Milieus besonders dazu neigen, autoritäre Reaktionen zu zeigen. Hier gehen wir von zwei Schablonen zur Bewertung der Welt aus: Einerseits wird diese als bedrohlich empfunden, wodurch rückwärtsgewandte Lösungen an Bedeutung gewinnen. Andererseits nehmen insbesondere jene, die sich der Leistungslogik beugen, die Welt als „kompetitiven Dschungel“ wahr, was zu einer Identifikation mit der Leistungsnorm und zu einer Abweigung potentieller „LeistungsverweigerInnen“ führt.⁵⁷ Wir werden in der Darstellung der Salzburger Milieus noch darauf zurückkommen. Zuvor sollen jedoch das Untersuchungsdesign, die gemessenen Indikatoren und die zentralen Ergebnisse der Salzburger Studien im Zeitverlauf näher vorgestellt werden.

3. Zum Untersuchungsdesign der Studie 2019

3.1 Charakteristik der Stichprobe

Bei der Befragung zu autoritären Einstellungen in Stadt und Land Salzburg handelt es sich um eine Trendstudie, weil weitgehend die gleichen Indikatoren bei einer unterschiedlichen Stichprobe im Zweijahres-Rhythmus abgefragt wurden. Sowohl bei der ersten Erhebung (Stichprobe im Juli 2017, n = 566) als auch bei der zweiten Erhebung (Stichprobe im Oktober 2019, n = 507) war das Ziel, eine möglichst hochwertige und weitgehend repräsentative Stichprobe der Salzburger Bevölkerung zu ziehen, um verallgemeinerbare Aussagen zum Ausmaß autoritärer Haltungen in Stadt und Land Salzburg treffen zu können. Die Datenerhebung wurde bei beiden Erhebungen vom Institut für Grundlagenforschung durchgeführt, das für Salzburger Erhebungen spezialisiert ist.⁵⁸ Die Stichprobenziehung erfolgte mittels eines Quotenverfahrens. Dabei werden basierend auf statistischen Daten des Bundesland Salzburgs (primär nach Geschlecht, Alter, Bildungsstand und politischer Bezirk) Quoten definiert und einzelne Gruppen der Bevölkerung entsprechend ausgewählt. Die UntersuchungsteilnehmerInnen wurden überwiegend mittels eines Online-Fragebogens befragt, wobei die älteren Jahrgänge, die eine geringere Online-Präsenz zeigen, primär telefonisch interviewt wurden.⁵⁹ Die Repräsentativität der Stichprobe kann schließlich am ehesten mit Bezug auf die Salzburger Regionalstatistiken eingeschätzt werden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über zentrale soziodemographische Charakteristika der Studie.

In der Stichprobe zeigt sich im Vergleich zu den statistischen Daten des Bundeslandes Salzburg, dass Frauen geringfügig überrepräsentiert sind und es auch nur bedingt gelungen ist, den geringeren Anteil älterer TeilnehmerInnen bei Online-Umfragen auszugleichen. So ist der Anteil der jungen Erwachsenen (bis 29 Jahren) und der Erwachsenen mittleren Alters (zwischen 30 und 49 Jahren) überproportional hoch, während die Anzahl älterer Befragter (im Vergleich zur Regionalstatistik) deutlich abnimmt.

Tabelle 2: Stichprobencharakteristika in Relation zur Bevölkerung

		n	Gültige Prozent	Regionalstatistiken
Geschlecht ⁶⁰	weiblich	286	56,3%	51,9%
	männlich	222	43,7%	48,1%
Altersgruppen ⁶¹	Jugendliche (15-19)	30	5,9%	6,1%
	Junge Erwachsene (20-29)	127	25,0%	14,8%
	Erwachsene mittleren Alters (30-49)	192	37,7%	31,8%
	ältere Erwachsene (50-64)	91	17,9%	25,4%
	Ältere ab 65 Jahren	69	13,6%	21,9%
Ausbildung ⁶²	Pflichtschule (Volksschule, Hauptschule)	50	9,8%	24,4%
	Berufsschule/Lehre	154	30,3%	34,5%
	Handelsschule, Fachschule ohne Matura	68	13,4%	14,5%
	Matura	128	25,1%	13,6%
	Hochschule/Universität/FH/Pädak	109	21,4%	13,0%
Parteipräferenz ⁶³	SPÖ	53	14,8%	16,4%
	Liste Kurz/ÖVP	115	32,2%	46,4%
	FPÖ	75	21,0%	13,7%
	Die Grünen	62	17,4%	12,6%
	NEOS	42	11,8%	8,4%
	Liste Pilz	5	1,4%	1,4%
	sonstige	5	1,4%	1,1%
	Gültige Nennungen / Prozent	357	100,0%	100,0%
	Fehlend: nicht gewählt, keine Angabe	152		
Bezirk ⁶⁴	Salzburg-Stadt	163	32,0%	27,8%
	Salzburg-Umgebung / Flachgau	139	27,3%	27,4%
	Hallein / Tennengau	54	10,6%	10,9%
	St. Johann im Pongau / Pongau	53	10,4%	14,5%
	Zell am See / Pinzgau	83	16,3%	15,8%
	Tamsweg / Lungau	17	3,3%	3,7%

In Bezug auf die Bildung der Befragten ist die Tendenz umgekehrt. So sind Personen mit Pflichtschulabschluss in der Studie 2019 deutlich unterrepräsentiert, während Personen mit Matura- und Universitätsabschluss deutlich häufiger in der Stichprobe vertreten sind. Während die Daten – nach politischen Bezirken betrachtet – gut verteilt sind und weitgehend der Regionalstatistik gleichen, fallen auch bei der Parteipräferenz deutliche Abweichungen auf. Die Studie wurde knapp nach der Nationalratswahl 2019 durchgeführt, deswegen können die Salzburger Ergebnisse der Wahl als Referenzgröße herangezogen werden. Es ist an der Stichprobenverteilung ersichtlich, dass die WählerInnen der Liste Kurz/ÖVP deutlich unterrepräsentiert sein dürften, während vor allem FPÖ-WählerInnen, Grün-WählerInnen und NEOS-WählerInnen häufiger Eingang in die Stichprobe gefunden haben.

Durch die teils deutlichen Abweichungen der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit der Salzburger Bevölkerung wurde entschieden, eine Anpassungsgewichtung der Daten nach Alter und Bildung vorzunehmen.⁶⁵ Dies ist auch wichtig, um Veränderungen über die Zeit entsprechend einzuschätzen, weil im Vergleich von zwei Erhebungen die Äquivalenz der Stichproben (also eine ähnliche Bildungs- und Altersstruktur beider Samples) zentral ist. Insofern werden Veränderungen in einzelnen Urteilen über die Zeit stets angepasst an die Bevölkerungsstruktur (nach Alter und Bildung) geschätzt.⁶⁶ Durch die deutlichen Abweichungen zur regionalen Verteilung in Salzburg werden auch die Ergebnisse der Studie 2019 stets nach Alter und Geschlecht gewichtet ausgewiesen.

Neben den soziodemographischen Indikatoren, die zur Charakteristik der Stichprobe dienen, werden in der Salzburger Studie jeweils drei Themenbereiche zentral abgefragt. Die meisten Indikatoren sind im Vergleich zur Studie 2017 identisch, um eine optimale Vergleichsbasis zu haben. Dennoch wurden einzelne Indikatoren adaptiert bzw. neu hinzugenommen, um die inhaltlichen Bereiche besser abzubilden. Die Erhebung wurde zudem im Rahmen eines Forschungsseminars an der Abteilung Soziologie gemeinsam mit Studierenden gestaltet. Während mehrere studentische ForscherInnen-Gruppen ergänzende qualitative Interviews führten⁶⁷ wirk-

te jeweils eine Gruppe in der Konzeption der Erhebung und eine Gruppe in der statistischen Analyse mit. Zur Beurteilung der Zuverlässigkeit der Messung autoritärer und antiegalitärer Haltungen wurde in dieser Studie ein kognitiver Pretest durchgeführt.⁶⁸ In diesem Verfahren werden Beurteilungen der Items vorrangig auf Basis des kognitionspsychologischen Prozessmodells der Befragung⁶⁹ analysiert. Kognitive Interviews sind speziell geeignet, um Aspekte des Frageverständnisses, des Einbezugs relevanter Informationen zur Beantwortung der Items, der Urteilsbildung und der Auswahl spezieller Antwortkategorien zu analysieren.⁷⁰

Im Endeffekt entschieden wir uns für 45 Indikatoren, die in die Studie 2019 eingeflossen sind. Dabei zielen 9 Indikatoren auf die subjektive Positionierung in der Gesellschaft und auf Wahrnehmungen gesellschaftlicher Desintegration ab (siehe Abschnitt 3.2). Die Autoritarismus-Skala bildet den Kern der Erhebung und besteht wiederum aus 18 Indikatoren. Diese wurden basierend auf den Resultaten der Studie 2017 und der österreichweiten Erhebung (2018)⁷¹ teils leicht modifiziert, wobei sich durch zahlreiche identische Indikatoren in den beiden Studien 2017 und 2019 weiterhin ein angemessener Zeitvergleich durchführen lässt (siehe Abschnitt 3.3). Zusätzlich wird das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit⁷² nun über 18 weitere Indikatoren operationalisiert. Somit können auch hier differenzierte Schlussfolgerungen über neun Dimensionen feindseliger Haltungen getroffen werden (siehe Abschnitt 3.4).

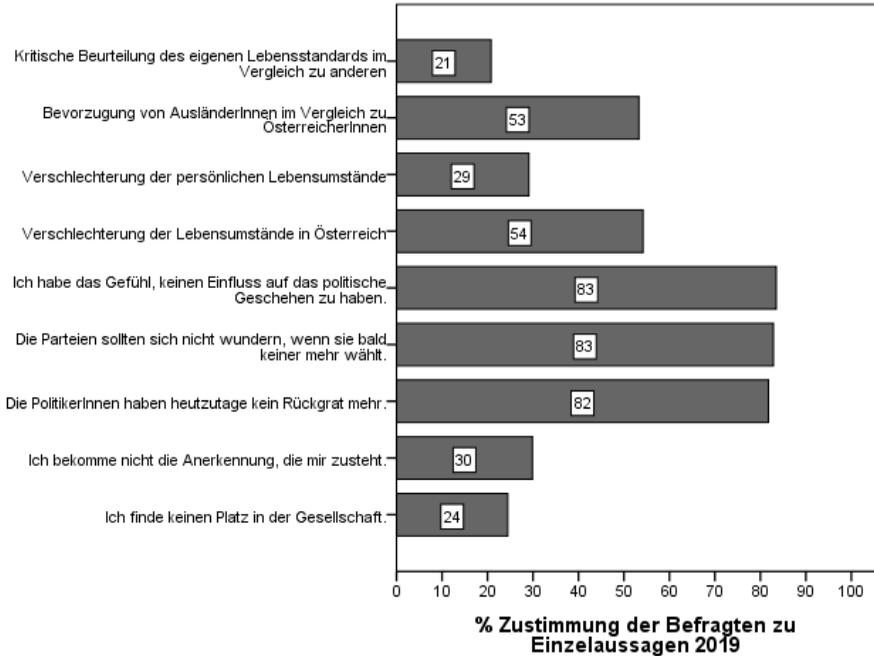
3.2 Deprivationswahrnehmungen in der Salzburger Bevölkerung im Zeitverlauf

Ungerechtigkeitsempfindungen in der Bevölkerung werden in der empirischen Sozialforschung mit dem Konzept der Deprivation gefasst und können auf mehreren Ebenen gemessen werden.⁷³ So ist zum einen die Reichweite des Vergleichs von Interesse. Wenn die eigene Positionierung im Vergleich zur Ingroup als nachrangig erlebt wird, liegt individuelle Deprivation vor. Wenn die gesamte Eigengruppe als Maßstab der Empfindung von Benachteiligung gilt (z.B. im Vergleich zu Fremdgruppen) spricht man von fraternaler Deprivation.⁷⁴ Zusätzlich können zum anderen auch

Zukunftsängste sichtbar werden, wobei oft die eigene Lage in einem positiven Licht erscheint, während die Lage Österreichs als kritisch betrachtet wird.⁷⁵ Deprivationserfahrungen können jedoch noch breiter gefasst werden und Aspekte der politischen Entfremdung und der fehlenden Anerkennung in der Gesellschaft thematisieren. So hat sich beispielsweise schon Srole⁷⁶ mit individuellen Empfinden des Wegbrechens gesellschaftlicher Einbindung auseinandergesetzt. Das Individuum fühlt sich in die Strukturen der Gesellschaft machtlos eingefügt, es fühlt sich fremdbestimmt und ist der Ansicht, dass Normen, Regeln und ethische Maßstäbe des Handelns keine Geltung mehr haben.⁷⁷ Auf diese Weise ist zu erwarten, dass vor allem jene, die gesellschaftliche Veränderungen als unberechenbar erleben, sich auch politisch zunehmend entfremden. Das Gefühl einer fehlenden gesellschaftlichen Einbindung und ein hohes Misstrauen gegenüber politischen Institutionen verstärkt des Weiteren die Suche nach Sündenböcken und begünstigt emotionale Reaktionen (z.B. gegenüber Outgroups). In einer als bedrohlich empfundenen sozialen Welt entwickelt sich – wie in Abschnitt 2.3 ausgeführt wurde – nach diesem Erklärungsansatz eher eine Präferenz für Autoritarismus und Antiegalitarismus, weil Wünsche nach klaren Strukturen, Ordnung und Sicherheit genährt werden.⁷⁸ Zur Analyse dieser Desintegrationsdynamiken wurden drei Indikatoren zur Messung der Politikverdrossenheit und zwei Indikatoren zur Messung gesellschaftlicher Einbindung entwickelt, die jeweils deckungsgleich zur Studie 2017 zur Disposition gestellt wurden.

Die Studienergebnisse 2019 zeigen nun, dass Politikverdrossenheit in Österreich generell und in Salzburg im Besonderen allgegenwärtig ist. Bei allen drei Indikatoren („Die PolitikerInnen haben heute kein Rückgrat mehr“, „Die Parteien sollten sich nicht wundern, wenn sie bald keiner mehr wählt“ und „Ich habe das Gefühl, keinen Einfluss mehr auf das politische Geschehen zu haben.“) zeigt sich, dass über 80% der Salzburger Bevölkerung diesen Aussagen zustimmt. Ansonsten verdeutlicht die Studie durchwegs ambivalente Urteile, die von Interesse sind. Nur ein niedriger Prozentsatz der SalzburgerInnen stuft beispielsweise die eigene Lebenssituation als sehr schlecht oder eher schlecht im Vergleich zu anderen ein

(individuelle Deprivation). Zugleich sind es aber mehr als 50%, die der Ansicht sind, dass AusländerInnen im Vergleich zu ÖsterreicherInnen bevorzugt werden.



Fälle gewichtet nach Alter und Bildung

Abbildung 2: Deprivationswahrnehmungen in der Salzburger Bevölkerung (Studienergebnisse 2019)

Eine ähnliche Diskrepanz zwischen der individuellen und gesellschaftlichen Sichtweise findet sich, wenn man Abstiegsängste der SalzburgerInnen in den Blick nimmt. Nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung befürchtet, dass sich die persönliche Lebenssituation in den nächsten Jahren verschlechtern wird, jedoch sind wiederum mehr als 50% überzeugt, dass sich die Lebensbedingungen in Österreich verschlechtern werden. Um die Veränderungen über die Zeit zu messen, werden die Mittelwerte zu allen Indikatoren (gewichtet nach Alter und Bildung) berichtet.

Tabelle 3: Deprivations- und Desintegrationswahrnehmungen im Zeitverlauf

Konzepte	Indikatoren (Skala von 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 4 = stimme voll zu)	MW 2017	MW 2019	t	Sig. (2-seitig)	Richtung
Zukunftsoptimismus	Glauben Sie, Ihre persönlichen Lebensumstände werden sich in den nächsten Jahren...	2,86	2,95	-1,60	0,11	→
	Glauben Sie, die Lebensumstände in Österreich werden sich in den nächsten Jahren...	2,50	2,44	1,23	0,22	→
Deprivation	Wie beurteilen Sie Ihren Lebensstandard im Vergleich zu den meisten Leuten in Österreich?	3,03	2,93	2,40	0,02	↘
	Finden Sie, dass AusländerInnen im Vergleich zu ÖsterreicherInnen bevorzugt werden?	2,35	2,54	-2,86	0,00	↗
Politikverdrossenheit	Die PolitikerInnen haben heutzutage kein Rückgrat mehr.	3,05	3,18	-2,471	0,014	↗
	Ich habe das Gefühl, keinen Einfluss auf das politische Geschehen zu haben.	3,08	3,21	2,294	0,022	↗
	Die Parteien sollten sich nicht wundern, wenn sie bald keiner mehr wählt.	3,13	3,28	-2,618	0,009	↗
Desintegrationswahrnehmungen	Ich habe das Gefühl, dass ich die Anerkennung bekomme, die mir zusteht.	2,88	2,87	0,187	0,851	→
	Ich habe das Gefühl, keinen Platz in der Gesellschaft zu finden.	1,67	1,95	-5,401	0,000	↗

Zusätzlich wird geprüft, ob es sich um statistisch signifikante Veränderungen über die Zeit handelt (die somit vorsichtig auf die Bevölkerung generalisiert werden können).⁷⁹ Die signifikanten Veränderungen werden in der Tabelle auch über die Pfeile in der letzten Spalte symbolisiert. Wenn kein Anstieg oder Abfall der Werte erkennbar ist, liegen die Schwankungen der Mittelwerte im zufälligen Bereich, es kann folglich von zeitlich konstanten Ergebnissen ausgegangen werden. So zeigt sich bei den künftigen Erwartungen an die eigene und gesellschaftliche Entwicklung, dass der Zukunftspessimismus der SalzburgerInnen als konstant einzustufen ist. Die leichten Veränderungen sind im Zeitvergleich nicht signifikant. Sowohl die individuelle als auch die fraternal Deprivation ist jedoch angestiegen. So wird der eigene Lebensstandard im Mittel schlechter bewertet und auch die fraternalen Deprivationswahrnehmungen (dass AusländerInnen im Vergleich zu Einheimischen bevorzugt werden) sind höher ausgeprägt als im Jahr 2017.

Bemerkenswert ist auch, dass die Politikverdrossenheit in Salzburg im Vergleich zum hohen Niveau von 2017 noch weiter angestiegen ist. Dennoch fühlen sich die SalzburgerInnen auf individueller Ebene ausreichend in die Gesellschaft eingebettet. Die Desintegrationswahrnehmungen bleiben auf niedrigem Niveau, wobei nun ein etwas größerer Anteil der Befragten die Befürchtung aufweist, in der Gesellschaft keinen Platz zu finden.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass viele BürgerInnen die gesellschaftliche Stabilität als trügerisch wahrnehmen und wohl befürchten, dass weiterhin sozial turbulente Zeiten bevorstehen.⁸⁰ Von Interesse ist, dass sich der abnehmende Fortschrittsglaube in Österreich im Allgemeinen und in Salzburg im Speziellen (noch) nicht auf die eigene Situation bezieht. Obwohl der gesellschaftliche Wandel zunehmend als bedrohlich eingestuft wird, werden die Gefährdungen der Sozialintegration im lokalen Kontext häufig als *überwindbar* betrachtet.

3.3. Die Anfälligkeit für Autoritarismus in der Salzburger Bevölkerung

Im Unterschied zu diversen Skalen des Autoritarismus⁸¹, die primär auf die klassische Trias zwischen Konventionalismus, autoritärer Unterordnung und autoritärer Aggression fokussieren, kehren wir in den Salzburger Studien zurück zum Ursprung der Autoritarismusforschung. Die Berkeley-Forschergruppe hat bereits in den 1950er Jahren zur Messung der neun Dimensionen des Autoritarismus die sogenannte F-Skala (Fascism-Scale) entwickelt, wobei die 30 zugrundeliegenden Indikatoren deutliche Schwächen aufwiesen.⁸² Wir setzen uns in den Salzburger Studien das Ziel, mit der Berücksichtigung einzelner in Vergessenheit geratener Dimensionen stärker auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungsdynamiken Bezug zu nehmen. Für jede Dimension wurden zwei Indikatoren entwickelt, die mittlerweile auch in mehreren Erhebungen geprüft und verwendet wurden. Um einen Zeitvergleich zwischen der Studie 2017 und der Studie 2019 durchführen zu können, wurde zumindest jeweils ein Indikator über die beiden Erhebungswellen behalten (mit teils geringfügigen Umformulierungen). Tabelle 4 gibt die Ergebnisse zu autoritären Haltungen der Salzburger Bevölkerung im Zeitverlauf wider. Hier lässt sich bereits der wesentliche Schluss ziehen, dass das Spektrum autoritärer Haltungen in Salzburg durchwegs von hoher Relevanz ist und sich einzelne Einstellungen sogar noch weiter verhärtet haben. Alle Indikatoren sind mit einer 4er Skala (von 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 4 = stimme voll zu) versehen. Insofern deuten alle Mittelwerte über dem Skalenmittelpunkt von 2,5 darauf hin, dass die Bevölkerung mehrheitlich den einzelnen Indikatoren zustimmt. Im Zeitverlauf wird folglich erkennbar, dass der Konventionalismus in der Salzburger Bevölkerung weiter angestiegen ist, der Mittelwert im Jahr 2019 fällt um eine halbe Kategorie höher aus als 2017. Ein noch stärkerer Anstieg ist beim Indikator „Unser Land braucht gerade jetzt eine starke Führungspersönlichkeit, der die Menschen ihr Vertrauen schenken können“ gegeben. Die mittlere Zustimmung liegt bei dieser Aussage bereits bei 3,25, wobei der hohe Anstieg auch durch die Umformulierung⁸³ mitbedingt sein könnte.

Tabelle 4: Autoritäre Einstellungen der Salzburger Bevölkerung im Zeitverlauf

Dimensionen		MW 2017	MW 2019	T	Sig. (2- seitig)	Richtung
Konventionalismus	Es ist immer das Beste, Dinge in der üblichen Art und Weise zu machen. (2019: erledigen.)	2,33	2,83	-9,250	0,000	↗
Autoritäre Unterordnung	Unser Land braucht gerade jetzt einen starken Anführer, dem die Menschen ihr Vertrauen schenken können. (2019: starke Führungspersönlichkeit)	2,65	3,25	-9,355	0,000	↗
	Kinder müssen vor allem lernen, zu gehorchen und Autorität zu respektieren.	2,76	2,74	0,275	0,784	→
Autoritäre Aggression	Die meisten unserer gesellschaftlichen Probleme wären gelöst, wenn man die Asozialen und NichtsteuerInnen loswerden könnte. (2019: nur die NichtsteuerInnen)	2,14	2,42	-4,223	0,000	↗
Anti-Intrazeption	Wenn die Leute weniger reden und mehr arbeiten würden, wären alle besser dran.	2,80	2,79	0,177	0,860	→
	Geistige Tätigkeit wird in unserer Gesellschaft überbewertet.	2,23	2,22	0,169	0,866	→
Aberglauben und Stereotypie	Die Sünden der Menschheit werden eines Tages durch eine höhere Macht gerächt werden.	2,21	2,29	-1,113	0,266	→
	Ich halte übersinnliche Phänomene für glaubwürdig (umcodiert)	2,23	2,47	3,627	0,000	↗
Machtdenken/ Kraftmeierei	Es ist nicht in Ordnung Schwäche zu zeigen.* (umcodiert)	1,41	1,43	0,608	0,543	→
Destruktivität und Zynismus	So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen.	2,33	2,65	-4,862	0,000	↗
	In den Menschen steckt nichts Gutes.* (umcodiert)	1,54	1,63	2,107	0,035	↗
Projektivität	Die meisten Menschen machen sich keine Vorstellung davon, in welchem Ausmaß unser Leben durch geheime Verschwörungen bestimmt wird.	2,40	2,38	0,284	0,776	→
	Im Weltgeschehen haben mächtige Gruppen im Hintergrund den größten Einfluss.	3,23	3,19	0,881	0,378	→
Übertriebene Beschäftigung Sexualität	Homosexualität ist wider die Natur.	1,78	1,84	-0,906	0,365	→

Insgesamt zeigt sich generell in vielen Dimensionen des Autoritarismus über die Zeit ein gleich bleibendes Meinungsbild. Eine Minderheit der Befragten ist der Ansicht, dass Homosexualität wider der Natur sei, hier liegt der geringfügige Anstieg des Mittelwerts im zufälligen Bereich. Auch die Dimension eines erhöhten Machtdenkens und der Kraftmeierei scheint nicht auf eine hohe Zustimmung zu stoßen. In Bezug auf Anti-Intrazeption liegt die Zustimmung der Bevölkerung im mittleren Bereich. Dabei wurde der Aussage, dass Leute weniger reden und mehr arbeiten sollten, tendenziell zugestimmt, jedoch wird nur von einer Minderheit vertreten, dass geistige Arbeit in der Gesellschaft überbewertet sei. Zudem ist die Projektivität, die aktuell als „Verschwörungsmentalität“ gedeutet werden könnte, unverändert hoch. Die meisten Befragten sind überzeugt, dass mächtige Gruppen im Hintergrund das Geschehen bestimmen und viele sind auch explizit der Ansicht, dass das Leben durch geheime Verschwörungen bestimmt wird.

Während sich somit in vielen Bereichen ein konstantes Stimmungsbild manifestiert, sind in einzelnen Dimensionen autoritäre Haltungen weiter angestiegen. Dies betrifft am deutlichsten die Dimension Destruktivität und Zynismus, die aktuell wohl am ehesten eine pessimistische Weltsicht verdeutlicht. Es sind zwar nur wenige Befragte der Ansicht, dass in den Menschen nichts Gutes steckt, jedoch vertritt die Mehrheit der Bevölkerung die Position, dass man es in der heutigen Zeit kaum noch verantworten kann, Kinder in die Welt zu setzen. Zudem ist die autoritäre Aggression weiter gestiegen, weil nahezu 50% der Bevölkerung die Meinung vertreten, dass unsere Gesellschaft besser dran wäre, wenn man die NichtsteuerInnen loswerden könnte. Auch hier könnte der deutliche Anstieg in den letzten beiden Jahren auf die (geringfügige) Modifikation des Indikators zurückzuführen sein. Abschließend betrachtet sind auch abergläubische Haltungen in der Bevölkerung breit vorhanden. Knapp die Hälfte der Befragten glaubt durchaus an übersinnliche Phänomene, wobei hier ein signifikanter Anstieg gegenüber 2017 sichtbar wird. Ein etwas geringerer Anteil der Salzburger Bevölkerung vertritt – konstant zu 2017 – die Ansicht, dass die Sünden der Menschen durch eine höhere Macht gerächt werden könnten.

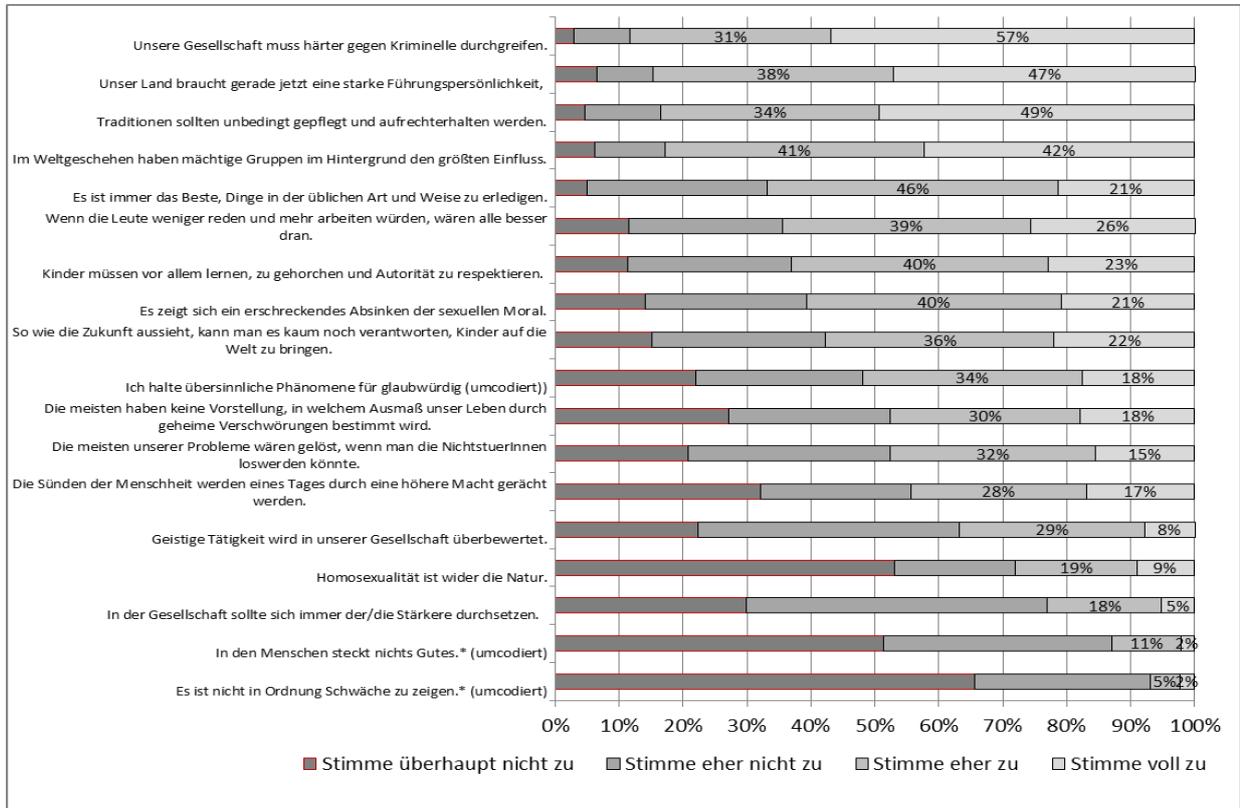


Abbildung 3: Die Urteile der Salzburger Bevölkerung zu den 18 Autoritarismusitems (Studienergebnisse 2019)

Das aktuelle Stimmungsbild der Salzburger Bevölkerung zu den 18 Autoritarismusitems ist in Abbildung 3 illustriert. Hier wird nun anhand der Zustimmungsraten noch deutlicher ersichtlich, ob eine erhöhte Anfälligkeit für einzelne Dimensionen des Autoritarismus besteht. Markant ist erneut die hohe Zustimmung zu autoritärer Aggression. So sind beispielsweise fast 90% der Salzburger Bevölkerung der Ansicht, dass härter gegenüber Kriminellen durchgegriffen werden müsste. Von ähnlich hoher Wichtigkeit ist auch die Traditionalität der Befragten, weil mehr als 80% der Ansicht sind, dass Traditionen unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden sollten. Hier scheinen tatsächlich Bedrohungswahrnehmungen von außen eine nostalgische Wiederkehr der nationalen Identität auszulösen, wie einzelne Aussagen aus dem kognitiven Pretest unter Beweis stellen:

„So wie es momentan aussieht, mit so viel Zuzug usw. dann haben wir bald gar nichts mehr von uns. Überhaupt nichts mehr, die Zugezogenen werden uns überholen. Gell, deswegen sind Traditionen schon wichtig. Sonst sind wir ja gar nicht mehr Österreich.“

Ein zentrales Resultat der aktuellen Autoritarismuserhebung ist die bemerkenswert hohe Zustimmung zur Frage, ob es in Österreich eine Führungspersönlichkeit braucht, der die Menschen ihr Vertrauen schenken können. In unserer Befragung 2019 unterstützen 85% der Salzburger Bevölkerung diese Aussage. Vergleicht man diesen Wert mit anderen österreichischen Umfragen, so dürfte die hohe Zustimmung zur Aussage auch durch die abgeschwächte Itemformulierung („Führungspersönlichkeit“ statt „Anführer“) zustande kommen. Dennoch verdeutlichen einzelne Aussagen aus dem kognitiven Pretest auch häufig eine Flucht ins Autoritäre, um der Ungewissheit der Gegenwart zu entkommen.

„Die Bevölkerung - ist doch zu sehen - ist verunsichert, beunruhigt und Ruhe bringt man wieder rein, indem jemand wie ein Kapitän das Schiff lenkt, indem jemand die Richtung vorgibt, also sprich Führungspersönlichkeit.“

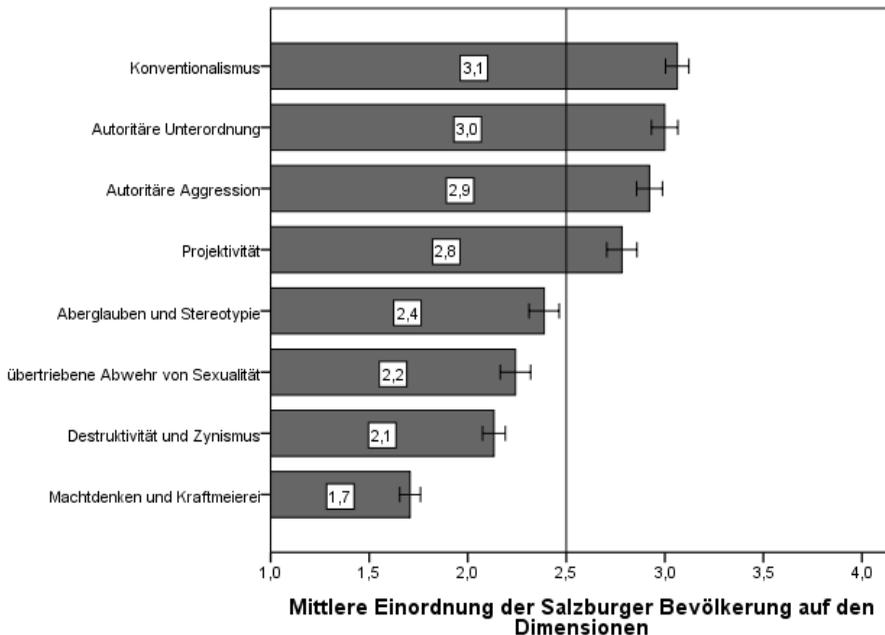
Die Trias zwischen Konventionalismus, autoritärer Unterordnung und autoritärer Aggression ist also in Salzburg durchaus Realität. Zu ihr gesellt sich auch eine erhöhte Anfälligkeit für Verschwörungstheorien, weil über

80% der Ansicht sind, dass mächtige Gruppen im Hintergrund das Geschehen bestimmen und knapp 50% der Befragten tendenziell zustimmen, dass unser Leben durch Verschwörungen bestimmt ist. Wie bereits erwähnt, ist auch der Zukunftspessimismus alarmierend, weil mehr als die Hälfte der Befragten meint, dass es in der heutigen Zeit nicht mehr verantwortbar sei, Kinder in die Welt zu setzen.

Bei einer Reihe von Items werden jedoch auch klar ablehnende Haltungen erkennbar. Die Salzburger Bevölkerung stellt sich gegen einfache Dichotomien in Stark und Schwach oder Gut und Böse und lehnt ein destruktives Bild des Menschlichen weitgehend ab. Auch wenn einzelne Aussagen nicht von der Mehrheit gestützt werden, ist beachtlich, dass mehr als ein Drittel der Salzburger Bevölkerung die Überzeugung vertritt, dass geistige Arbeit überbewertet sei und immer noch über ein Viertel der Bevölkerung der Ansicht ist, dass Homosexualität wider die Natur sei.

Eine präzisere Aussage zum Stellenwert der Autoritarismus-Dimensionen in der Salzburger Gesellschaft im Jahr 2019 lässt sich durch die mittlere Zustimmung zu den beiden gemessenen Indikatoren, die eine zugrundeliegende Dimension messen sollen, erzielen. Diese Analyse ist jedoch nur unter Einschränkungen durchführbar, weil sich die neun Dimensionen mit elaborierten statistischen Faktorenanalysen nicht empirisch replizieren lassen.⁸⁴ Es zeigt sich jedoch, dass zumindest bei acht Dimensionen (mit Ausnahme der Anti-Intrazeption)⁸⁵ die beiden Aussagen miteinander verknüpft werden können. Abbildung 4, wo nun die Zustimmungswerte zu den acht Autoritarismusdimensionen abgebildet sind, stellt nun unter Beweis, dass die drei klassischen Faktoren des Autoritarismus (Konventionalismus, autoritäre Unterordnung und autoritäre Aggression) tatsächlich in der Salzburger Bevölkerung dominant sind weil diesen Aussagen mehrheitlich zugestimmt wird. Zusätzlich ist die Dimension der Projektivität, die man aktuell am besten mit dem Begriff des Verschwörungsdenkens bezeichnen könnte, ebenfalls von hoher Bedeutung. Die Aussagen zu den anderen Dimensionen scheinen nur bei einer Minderheit der Bevölkerung auf Zustimmung zu stoßen. Während Aberglauben und Stereotypie noch eine erhöhte Relevanz aufweisen, zeigt sich in der Salzburger Bevölkerung

keine übertriebene Abwehr von sexueller Freiheit und wenig explizites Machtdenken. Auch explizit destruktive Aussagen sind selten.



Fälle gewichtet nach Alter und Bildung (Mittelwerte + 95% Vertrauensintervall)

Abbildung 4: Mittlere Zustimmung zu den Autoritarismusdimensionen

Abschließend sollen die österreichweiten Ergebnisse der Autoritarismus-Erhebung aus dem Jahr 2018⁸⁶ verwendet werden, um die Salzburger Ergebnisse in den österreichischen Kontext zu stellen. Insofern kann beurteilt werden, ob die EinwohnerInnen von Stadt und Land Salzburg als besonders autoritär eingeschätzt werden können oder ob sich deren Einstellungen weitgehend mit jenen der ÖsterreicherInnen decken.

Im Frühjahr 2018 haben 693 ÖsterreicherInnen an dieser repräsentativen Befragung teilgenommen. Um Salzburg mit Restösterreich zu vergleichen wurden drei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe bildeten Befragte aus

Wien (n = 137), 42 Personen nahmen aus Salzburg an der Umfrage teil. Angehörige aus anderen Bundesländern bilden die dritte Gruppe der Befragten (n = 514). Obwohl die Stichprobe aus Salzburg relativ klein ist, kann vorsichtig beurteilt werden, ob sich die Zustimmung zu den Autoritarismuskennwerten in den drei Gruppen signifikant unterscheidet.

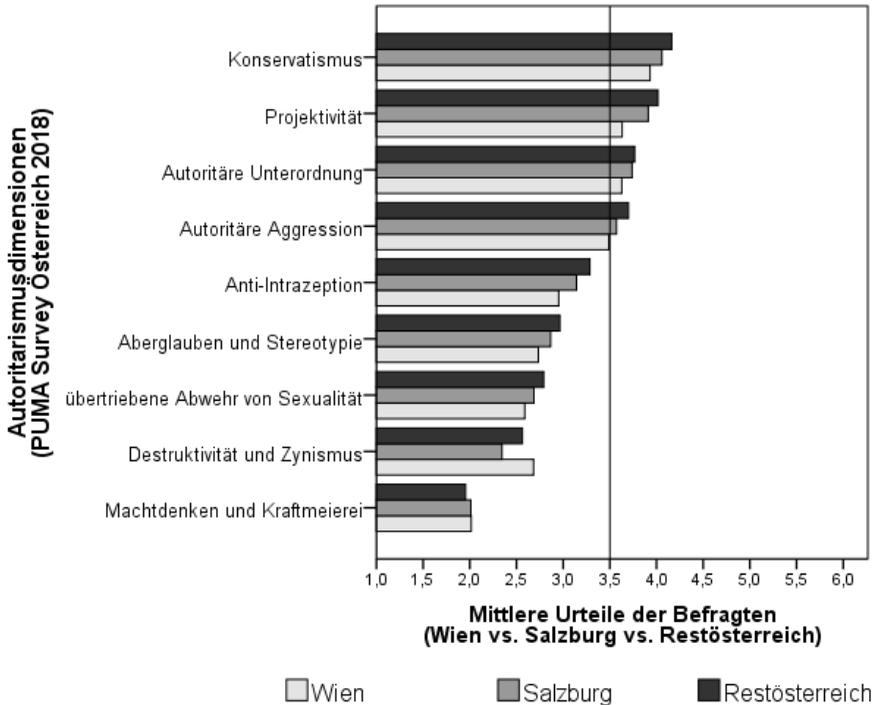


Abbildung 5: Zustimmung zu Autoritarismuskennwerten in Relation zu Wien und Restösterreich (Datenanalyse auf Basis der PUMA-Studie, 2018)

Dies ist nicht der Fall, wie in Abbildung 5 erkennbar ist. Die Zustimmung zu den Autoritarismuskennwerten fällt in allen drei Gruppen überaus ähnlich aus. Zumeist ordnet sich Salzburg ziemlich genau zwischen den restlichen Bundesländern und Wien ein. Einzig bei Machtdenken und Kraftmeierei liegen die Werte in Salzburg und Wien etwas höher als in den restlichen

Bundesländern. Generell sind autoritäre Haltungen in Wien leicht geringer ausgeprägt (wobei die genannten Unterschiede keine statistische Signifikanz erreichen). Am deutlichsten weicht Wien in der Dimension der Projektivität nach unten ab, während Destruktivität und Zynismus geringfügig höher ausgeprägt sind. Auch bei diesen Unterschieden kann jedoch knapp keine statistische Signifikanz erreicht werden.

Obwohl es sich um eine unterschiedliche Studie (mit einem unterschiedlichen Sample in einem unterschiedlichen Jahr) handelt, sind auch bei der österreichweiten Erhebung weitgehend dieselben Abstufungen zwischen den Dimensionen gegeben. Das Verschwörungsdenken ist – österreichweit betrachtet – noch höher, diese Dimension schließt zur klassischen Trias des Autoritarismus auf. Die Anti-Intrazeption ordnet sich zwischen der autoritären Aggression und der Dimension Aberglauben und Stereotypie ein. Ansonsten nimmt – ähnlich wie in der Salzburger Studie 2019 – die Zustimmung zu den weiteren Dimensionen tendenziell ab.

Es sind somit in Bezug auf die autoritären Einstellungen zwei wesentliche Schlussfolgerungen möglich. Erstens decken sich die Befunde aus der Salzburger Studie weitgehend mit der österreichischen Erhebung 2018, was für die Validität der Ergebnisse spricht. Und zweitens repräsentiert Salzburg weitgehend die österreichische Bevölkerung, das Bundesland stellt keinen Ausreißer in autoritären und antiegalitären Weltanschauungen dar.

3.4. Die Ideologie der Ungleichwertigkeit als Facette der autoritären Aggression

Die autoritäre Aggression, die in der aktuellen Studie durchaus ein beachtliches Ausmaß erreicht, wird besonders stark in negativen Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen erkennbar. Eine gezielte Messung der Sichtweise gegenüber Fremdgruppen macht auf diese Weise die Folgen des latent vorhandenen Autoritarismus sichtbar. In der aktuellen Umfrage 2019 verwirklichten wir deshalb eine differenzierte Erhebung der grup-

penbezogenen Menschenfeindlichkeit, wobei neun Dimensionen mit jeweils zwei Indikatoren gemessen wurde. Neben zwei allgemeinen Indikatoren zum Antiegalitarismus wurden Einstellungen zu Langzeitarbeitslosen, zu AsylwerberInnen, zu Obdachlosen und BettlerInnen, zum Sexismus, zu Fremden- und Islamfeindlichkeit sowie zu Etabliertenvorrechten abgefragt. Die autoritäre Reaktion als „Flucht in die Sicherheit“⁸⁷ ist also eng mit vorurteilsbehafteten Einstellungen verknüpft und äußert sich in einer gelebten Ideologie der Ungleichwertigkeit.⁸⁸Die Vorrechte der Einheimischen und Integrierten werden dabei meist mit Bezug auf Leistung und Konformität legitimiert.

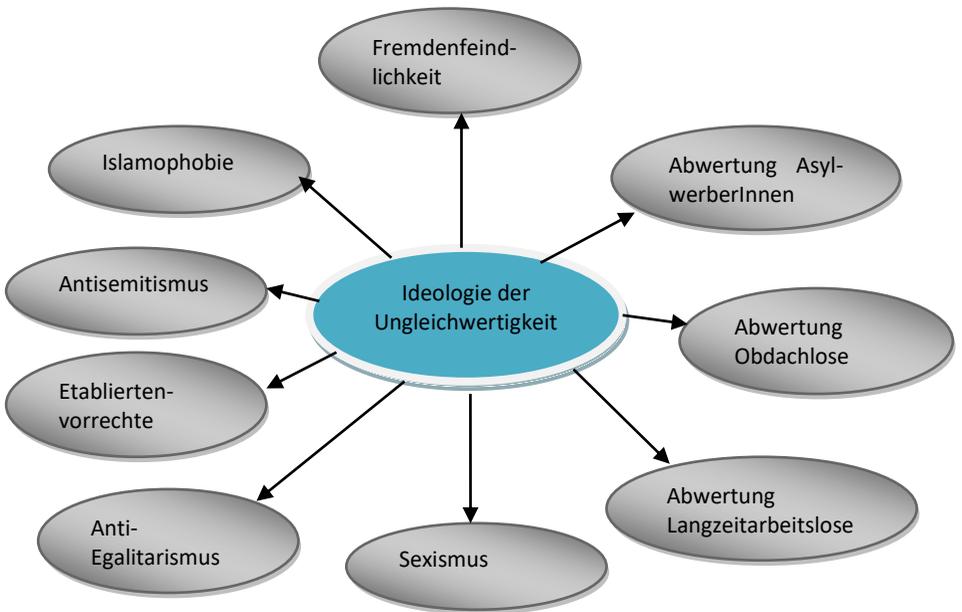


Abbildung 6: Die Messung der neun Facetten gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Studie 2019

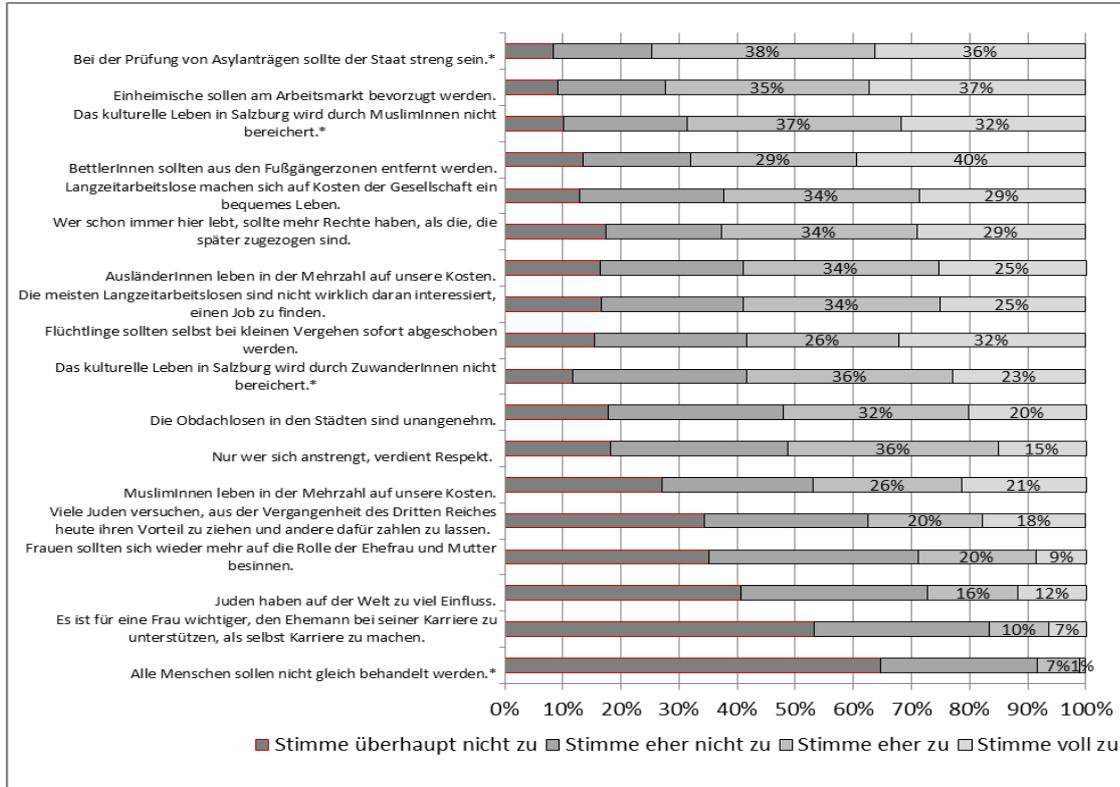
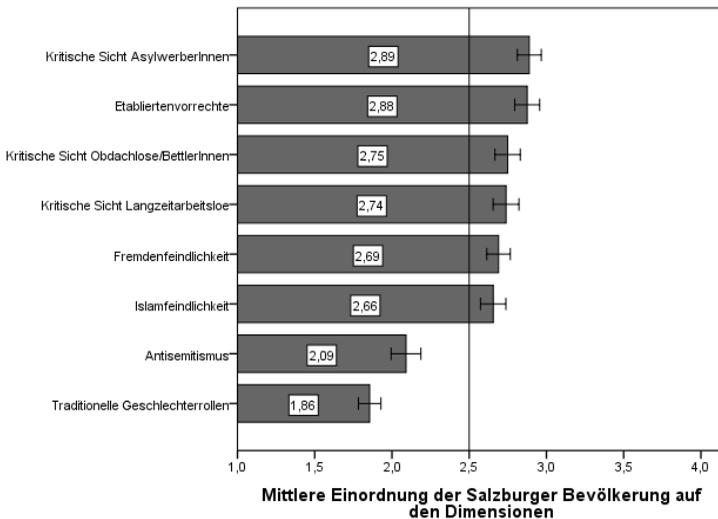


Abbildung 7: Zustimmung zu den 18 Indikatoren zur Messung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

In Abbildung 7 ist die Zustimmung der Salzburger Bevölkerung zu den 18 Aussagen ersichtlich. Es fällt auf, dass sich kritische Haltungen besonders gegen AsylwerberInnen richten. So plädieren drei Viertel der SalzburgerInnen für strenge Asylverfahren und mehr als die Hälfte ist der Ansicht, dass AsylwerberInnen auch bei kleinen Vergehen sofort abgeschoben werden sollten. Von Interesse ist auch, dass sich mehr als 90% der Bevölkerung dazu bekennen, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollten. Die abstrakte Norm der universalen Gleichberechtigung scheint also von der Mehrheit geteilt zu werden. Sobald jedoch konkrete Problemlagen auftreten (wie beispielsweise ethnische Konkurrenz am Arbeits- oder Wohnungsmarkt) wird diese Norm rasch unterlaufen.⁸⁹ Aus den Daten wird ersichtlich, dass fast drei Viertel der Bevölkerung dafür eintreten, dass Einheimische am Arbeitsmarkt bevorzugt werden sollten. Dies ist wohl durch die Logik der Etabliertenvorrechte begründbar. So geben auch fast zwei Drittel der Bevölkerung an, dass jene, die schon immer hier leben, mehr Rechte haben sollten.

Neben den AsylwerberInnen, die im öffentlichen Diskurs in Österreich über die Jahre stark präsent waren, weist die Salzburger Bevölkerung auch eine überaus kritische Sicht gegen Obdachlose und Langzeitarbeitslose auf. Die Bevölkerung steht auch ZuwanderInnen im Generellen und MuslimInnen im Speziellen skeptisch gegenüber. Interessant ist hier, dass 69% der SalzburgerInnen meinen, dass das kulturelle Leben in Salzburg durch Muslime nicht bereichert wird, wobei bei AusländerInnen nur 59% dieser Ansicht sind. Andererseits sind 59% der Ansicht, dass AusländerInnen (allgemein) auf unsere Kosten leben, während nur 47% diese Verallgemeinerung auf MuslimInnen anwenden. Insofern sind Fremden- und Islamfeindlichkeit zwar hoch korreliert, bei Einzelaussagen treten aber durchaus Unterschiede im Stimmungsbild hervor. Bei den Dimensionen Sexismus und Antisemitismus treten die kritischen Äußerungen in den Hintergrund, sie existieren nur bei einer Minderheit der Befragten. So meinen knapp mehr als ein Viertel der Befragten, dass sich Frauen wieder mehr auf die Rolle als Ehefrau und Mutter beschränken sollten und weniger als ein Fünftel ist der Ansicht, dass Frauen ihre Ehemänner in der Karriere unterstützen soll-

ten. Es ist auch offensichtlich, dass kritische Stimmungslagen gegenüber JüdInnen nicht verschwunden sind. Etwas mehr als ein Viertel der Salzburger Bevölkerung ist weiterhin der Ansicht, dass JüdInnen auf der Welt zu viel Einfluss haben und über ein Drittel meint, dass JüdInnen aus der tragischen Vergangenheit eigene Vorteile erzielen möchten. In der aktuellen Antisemitismusforschung gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Varianten, um aktuelle Probleme der Messung des Antisemitismus zu umgehen. So gilt es beispielsweise nicht mehr als erwünscht, Vorurteile gegenüber JüdInnen explizit zu äußern, wodurch speziell Skalen zur Messung des sekundären Antisemitismus (in der Umwegkommunikation) entwickelt wurden. Dennoch fällt auch bei diesen Erhebungsvarianten auf, dass antisemitische Vorurteile aktuell nicht im Ansteigen begriffen sind und das Ausmaß der Vorurteilsbildung gegenüber MuslimInnen deutlich höher ist. Zudem sind auch hier beide Vorurteilsvarianten miteinander korreliert und stellen deshalb gemeinsame „Symptome“ einer autoritären Aggression dar.⁹⁰



Fälle gewichtet nach Alter und Bildung (Mittelwert \pm 95% VI)

Abbildung 8: Mittlere Zustimmung der Salzburger Bevölkerung zu den einzelnen „Symptomen“ der gruppenbezogenen Menscheneindlichkeit“

Die obige Abbildung gibt die Zustimmung der Salzburger Bevölkerung zu den einzelnen Facetten der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit an. Hier ist durchaus alarmierend, dass zahlreiche Vorurteile (gegenüber AsylwerberInnen, Obdachlosen, Langzeitarbeitslosen, MigrantInnen und MuslimInnen) mittlerweile in der Mehrheit der Salzburger Bevölkerung verbreitet sind. Dies ist durch die Dynamik der Etabliertenvorrechte erklärbar, weil „Alteingesessene“ in Salzburg sichtlich den Anspruch einer Vormachtstellung gegenüber Zugezogenen oder benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft erheben, denen Teilhaberechte verwehrt bleiben. In dieser Dynamik der Vorurteilsbildung spielen antisemitische Haltungen aktuell nur eine geringe Rolle und auch traditionelle Geschlechterrollenkonzepte werden von der Mehrheit der Bevölkerung mittlerweile abgelehnt.

Auch in Bezug auf die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zeigt sich, dass sich Vorurteile gegenüber sozialen Gruppen über die letzten Jahre nicht abgeschwächt sondern tendenziell weiter verhärtet haben. Acht der 18 Indikatoren wurden auch in der Studie 2017 verwendet und lassen deshalb einen zeitlichen Vergleich der Vorurtsdynamik zu. Hierbei zeigt sich, dass der Aussage zur Gleichberechtigung aller Menschen konstant zugestimmt und die Aussage zur traditionellen Rollenverteilung konstant eine hohe Ablehnung erfährt. Auch die Aussage zum Antisemitismus erfährt konstant eine niedrige Zustimmung, während die Obdachlosen in der Stadt weiterhin als überwiegend unangenehm bewertet werden.

In Hinblick auf die anderen sozialen Gruppen zeigt sich jedoch, dass sich die Vorurteile überwiegend weiter intensiviert haben. Die kritische Sichtweise zu Langzeitarbeitslosen ist signifikant angestiegen. Mehr denn je sind SalzburgerInnen der Überzeugung, dass Einheimische am Arbeitsmarkt bevorzugt werden sollten. In Bezug auf geflüchtete Menschen ist das Bild gespalten. So meinen viele Befragte, dass der Staat bei der Prüfung von Asylanträgen großzügiger agieren könnte, wobei andererseits ein steigender Anteil in der Bevölkerung der Meinung ist, dass Flüchtlinge bei kleinen Vergehen verstärkt abgeschoben werden müssten.

Tabelle 5: Beurteilung der Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Zeitverlauf

	MW 2017	MW 2019	T	Sig. (2-seitig)	Richtung
Alle Menschen sollen gleich behandelt werden.	3,49	3,55	-1,476	0,140	→
Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	1,99	2,02	-0,540	0,589	→
Langzeitarbeitslose machen sich auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben.	2,53	2,78	-3,744	0,000	↗
Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	1,91	1,98	-1,004	0,316	→
Bei der Prüfung von Asylanträgen sollte der Staat großzügig sein.	1,81	1,97	-2,833	0,005	↗
Einheimische sollen am Arbeitsmarkt bevorzugt werden.	2,85	3,00	-2,515	0,012	↗
Die Obdachlosen in den Städten sind unangenehm.	2,60	2,55	0,903	0,367	→
Flüchtlinge sollten selbst bei kleinen Vergehen sofort abgeschoben werden.	2,60	2,75	-2,107	0,035	↗

Die geforderte „Großzügigkeit“ bei Asylanträgen erscheint zynisch, weil im Vergleich zu 2017 mittlerweile deutlich geringere Asylantragzahlen zu verzeichnen sind. Zudem stimmt das Gros der Bevölkerung zu, möglichst viele Geflüchtete, die bereits im Land sind, bei kleinen Vergehen, schnell abzuschieben.

4. Die zunehmende Spaltung innerhalb der Salzburger Bevölkerung

Die zentrale Zielsetzung der Studie 2019 ist die Erstellung einer Typologie der Salzburger Bevölkerung auf Basis des autoritären Einstellungsspektrums.⁹¹ Mit der statistischen Methode der Clusteranalyse ist es möglich, aufgrund der Ähnlichkeit in den Antworten einzelne Milieus zu identifizieren, die im Idealfall in sich homogen sind, aber sich deutlich von anderen Milieus unterscheiden.

4.1 Ein Überblick über soziale Milieus der autoritären Unterordnung

Die 18 Indikatoren zur Messung des Autoritarismus (siehe Abschnitt 3.3) stellen also die Ausgangsvariablen für die Clusteranalyse dar.⁹² Mit dieser Methode gelang es schließlich, fünf Typen innerhalb der Salzburger Bevölkerung zu finden. In der folgenden Häufigkeit wird geschätzt, mit welcher Häufigkeit die fünf Milieus in der Salzburger Bevölkerung vertreten sind.

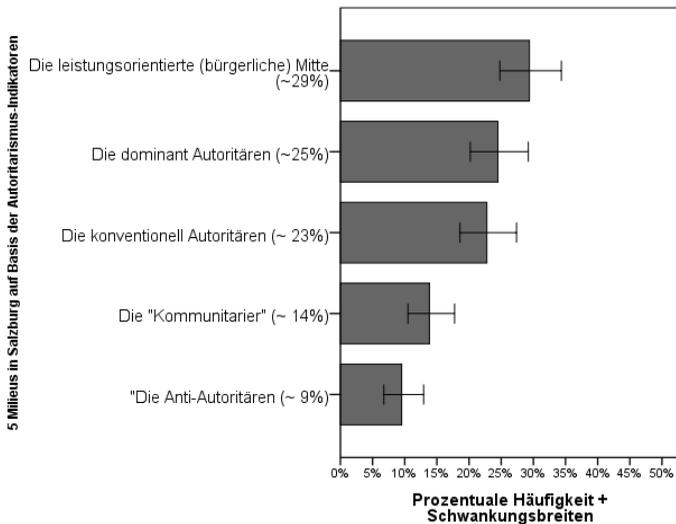


Abbildung 9: Fünf Milieus in Salzburg (Clusteranalyse anhand der 18 Autoritarismus-Indikatoren)

Die **leistungsorientierte Mitte (Milieu 1)** stellt voraussichtlich die größte Gruppe in Salzburg dar, sie umfasst rund ein Viertel bis ein Drittel der Salzburger Bevölkerung.⁹³ Sie kann als *anfällig für* autoritäre Haltungen klassifiziert werden. Konventionalismus, autoritäre Unterordnung und autoritäre Aggression werden bereits überdurchschnittlich befürwortet, jedoch sind alle anderen Dimensionen (inklusive der Projektivität) gering ausgeprägt.

Zusätzlich zeigen sich in der Salzburger Bevölkerung zwei Gruppen von autoritären Persönlichkeiten, die ähnlich autoritär eingestuft werden können, aber sich in wesentlichen Merkmalen unterscheiden. Die Gruppe der **konventionell Autoritären (Milieu 2)** sind Konformismus, Religiosität und Tradition stärker zugeneigt und dürften für Bedrohungswahrnehmungen stärker empfänglich sein.

Im Gegensatz dazu favorisieren **dominant Autoritäre (Milieu 3)** primär Werte wie Leistung und Macht. Sie sehen die Welt nach der Logik des Stärkeren und identifizieren sich oft mit der jeweiligen Ingroup, während LeistungsverweigerInnen Abwertung erfahren. Die beiden Typen umfassen jeweils ungefähr ein Viertel der Bevölkerung, hier ist der Grad des Autoritarismus durchaus hoch ausgeprägt. Die Unterscheidung in konventionell und dominant Autoritäre kommt hierbei dem Zwei-Prozess Modell des Autoritarismus nahe.⁹⁴

Nur knapp ein Viertel der Salzburger Bevölkerung erscheint für autoritäre Haltungen nicht empfänglich. Maximal ein Fünftel kann mit der Bezeichnung „**Die Kommunitarier**“ (**Milieu 4**) umschrieben werden. Die sozialphilosophische Strömung des Kommunitarismus⁹⁵ kritisiert die radikale Liberalität westlicher Gesellschaften, die den exzessiven Individualismus bedingt und die Individuen von gesellschaftlicher Verantwortung entbindet.⁹⁶ Deshalb sei ein auf Solidarität basierendes Zugehörigkeitsgefühl notwendig, das eine Integration der Gesellschaft auf Basis partikulärer Gemeinschaften erlaubt. Wir sehen in dieser Gruppe in Salzburg eine potentiell stärkere Kritik am Egozentrismus der Gegenwart verbunden mit einer stärkeren Hinwendung zur Religiosität (Aberglauben und Projektivität) und

einer leicht erhöhten Ausprägung des Destruktivismus und Pessimismus. Es könnte sich hier – vorsichtig formuliert – um ein christlich-sozial orientiertes Milieu handeln, das finanziell besser situiert ist und den kommunitaristischen Gedanken von Solidarität befürwortet.

Nur knapp 10% der Bevölkerung können als „Die Anti-Autoritären“ (**Milieu 5**) bezeichnet werden. Sie stellen sich vehement gegen autoritäre Tendenzen und präsentieren sich als autarke Individuen, die sich selbstbewusst mit liberalen Einstellungen gegen autoritäre Tendenzen stemmen. Die spezifischen Ausformungen des Autoritarismus in den einzelnen Milieus lassen sich anhand der Autoritarismusdimensionen gut visualisieren.

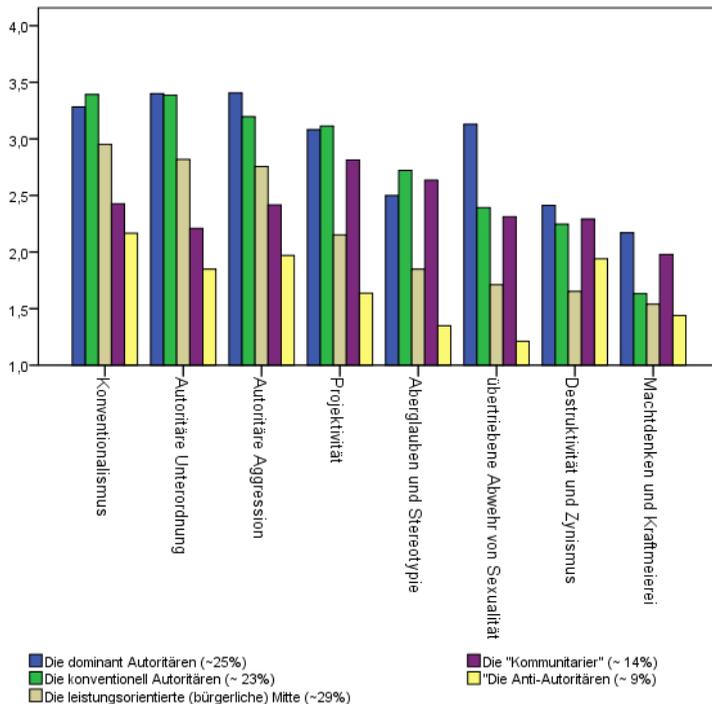


Abbildung 10: Die Positionierung der Milieus auf den Autoritarismusdimensionen

So zeigt sich bei den Anti-Autoritären (Milieu 5), dass bei allen Autoritarismusdimensionen der niedrigste Wert erzielt wird, einzig in der Dimension Destruktivität und Zynismus erreicht die leistungsorientierte Mitte (Milieu 1) geringere Mittelwerte. Die Gruppe der Kommunitarier (Milieu 4) erzielt in der klassischen Trias zwischen Konventionalismus, autoritäre Unterordnung und autoritäre Aggression ebenfalls deutlich geringere Werte, es offenbart sich jedoch ein tendenziell höheres Ausmaß an Projektivität, Aberglauben und Stereotypie, eine übertriebene Abwehr sexueller Freiheit sowie Destruktivität und Zynismus. Die leistungsorientierte Mitte liegt bei allen Dimensionen tendenziell im Mittelfeld, wodurch die erhöhte Anfälligkeit für Autoritarismus deutlich wird. Dies betrifft vor allem die ersten drei Dimensionen, weil in der etablierten Mitte Projektivität, Aberglauben, Machtdenken und Zukunftspessimismus nur von geringer Relevanz ist. Für jene tendenziell privilegiertere Gruppe scheint die Erfüllung eines autonomen Lebensstils noch zu gelten und es könnte ein höherer Zukunftsoptimismus gegeben sein. Jedoch dürfte die Balance einer breiten gesellschaftlichen Mitte zunehmend gestört sein, weil die Verheißung der Freiheit die Konkurrenz erhöht und der steigende Wettbewerb die Solidarität zwischen Gruppen angreift. In den beiden Gruppen der explizit Autoritären, wo sich knapp die Hälfte der Salzburger wiederfindet, scheinen sich ausgrenzende Haltungen bereits deutlich zu manifestieren. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in allen Dimensionen nur geringfügig. Während die „Dominanten“ die höchste autoritäre Aggression und das höchste Machtdenken und eine Degeneration der sexuellen Moral befürchten, sind die „Konventionellen“ vor allem in konservativen, projektiven und abergläubischen Weltanschauungen verhaftet.

4.2 Die Unterscheidung der Milieus nach wesentlichen Merkmalen

Wenn wir nun die fünf Milieus der Bevölkerung ins Zentrum der Forschung stellen, so ist es von großer Wichtigkeit, die Unterschiede in wesentlichen Hintergrundvariablen und Einstellungsmerkmalen aufzuzeigen. Die folgende Tabelle illustriert, wie soziodemographische und strukturelle Charakteristika die Clusterzugehörigkeit beeinflussen.

Tabelle 6: Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die Clusterzugehörigkeit

		"Kommunitarier" (~ 14%)	leistungs- orientierte Mitte (~29%)	konventionell Autoritäre (~ 23%)	dominant Autoritäre (~25%)	Anti- Autoritäre (~ 9%)	Total
Geschlecht	weiblich	41,7%	54,9%	65,8%	54,8%	48,5%	54,9%
	männlich	58,3%	45,1%	34,2%	45,2%	51,5%	45,1%
Alters- klassen	15-19 Jahre	10,4%	2,0%	5,1%	7,1%	3,0%	5,2%
	20-29 Jahre	22,9%	29,4%	15,2%	34,1%	21,2%	25,6%
	30-49 Jahre	45,8%	39,2%	44,3%	40,0%	36,4%	41,2%
	50-64 Jahre	14,6%	17,6%	24,1%	10,6%	24,2%	17,6%
	65 Jahre und älter	6,3%	11,8%	11,4%	8,2%	15,2%	10,4%
Bildung	Pflichtschule / ohne abgeschlossene Berufsausbildung	16,7%	5,9%	15,2%	15,3%	9,1%	12,1%
	Berufsschule/ Lehre abgeschlossen	29,2%	21,6%	35,4%	38,8%	9,1%	28,8%
	Handelsschule, Fachschule ohne Matura	10,4%	11,8%	20,3%	14,1%	12,1%	14,1%
	Matura	22,9%	29,4%	19,0%	18,8%	21,2%	22,8%
	Hochschule/Universität abgeschlossen	20,8%	31,4%	10,1%	12,9%	48,5%	22,2%
Land vs. Stadt	ländlich (Orte bis 3000 EW)	20,8%	20,6%	26,6%	12,9%	12,1%	19,3%
	kleinstädtisch (Orte von 3001 - 20.000 EW)	33,3%	56,9%	43,0%	57,6%	48,5%	49,9%
	städtisch (Orte über 20.000 EW)	45,8%	22,5%	30,4%	29,4%	39,4%	30,8%

Da sich die Cluster relativ stark nach soziodemographischen und strukturellen Daten unterscheiden, wurden die wesentlichen Abweichungen von der Gesamtverteilung (siehe rechte Spalte) farblich markiert. Nach Geschlecht fällt beispielsweise auf, dass bei Kommunitariern und bei Anti-Autoritären tendenziell männliche Untersuchungsteilnehmer häufiger vertreten sind, während sich Frauen stärker in der Gruppe der konventionell Autoritären wiederfinden. Nach Altersgruppen betrachtet ist interessant zu sehen, dass die dominant Autoritären eher unter den jüngeren Personen zu finden sind, während die konventionell Autoritären öfter ein mittleres bis höheres Erwachsenenalter aufweisen. Zudem ist offensichtlich, dass die anti-autoritäre Klientel auch in höheren Jahrgängen überproportional vertreten ist. Es sind hier wohl Angehörige jener Generation zu finden, die in den drei goldenen Jahrzehnten der Nachkriegszeit⁹⁷ aufgewachsen sind und wohl vielfach postmaterielle Tendenzen verinnerlicht haben. Kommunitarier sind tendenziell jünger, wobei sich die bürgerliche Mitte über alle Altersgruppen relativ gleichmäßig verteilt. Nach Bildung betrachtet sind vor allem die beiden Gruppen der autoritären Milieus durch eine signifikant niedrigere Bildung gekennzeichnet, wobei sichtlich die Gruppe der Personen mit abgeschlossener Lehre besonders anfällig für beide Formen des Autoritarismus sind. Höhere Bildungsabschlüsse bedingen eher eine Zugehörigkeit zur leistungsorientierten Mitte, wobei auch in der Gruppe der Anti-Autoritären viele HochschulabsolventInnen zu finden sind. Analysiert man abschließend noch die *regionale Verteilung* der Milieus in Stadt und Land Salzburg, so dürften die Kommunitarier und Anti-Autoritären eher in der Stadt zu finden sein. Im kleinstädtischen Bereich vermischt sich tendenziell die leistungsorientierte Mitte mit dominant autoritär eingestellten Personen.⁹⁸ Die konventionell orientierten autoritären Personen finden sich tendenziell stärker in den Salzburger Landregionen, wodurch die regionale Verteilung der Autoritarismuscluster in Salzburg durchaus plausibel erscheint.

In einem zweiten Schritt sollen nun wesentliche Einstellungsspektren der Milieus noch näher beleuchtet werden. So zeigen sich auch in Bezug auf die Wahrnehmungen gesellschaftlicher Desintegration Diskrepanzen.

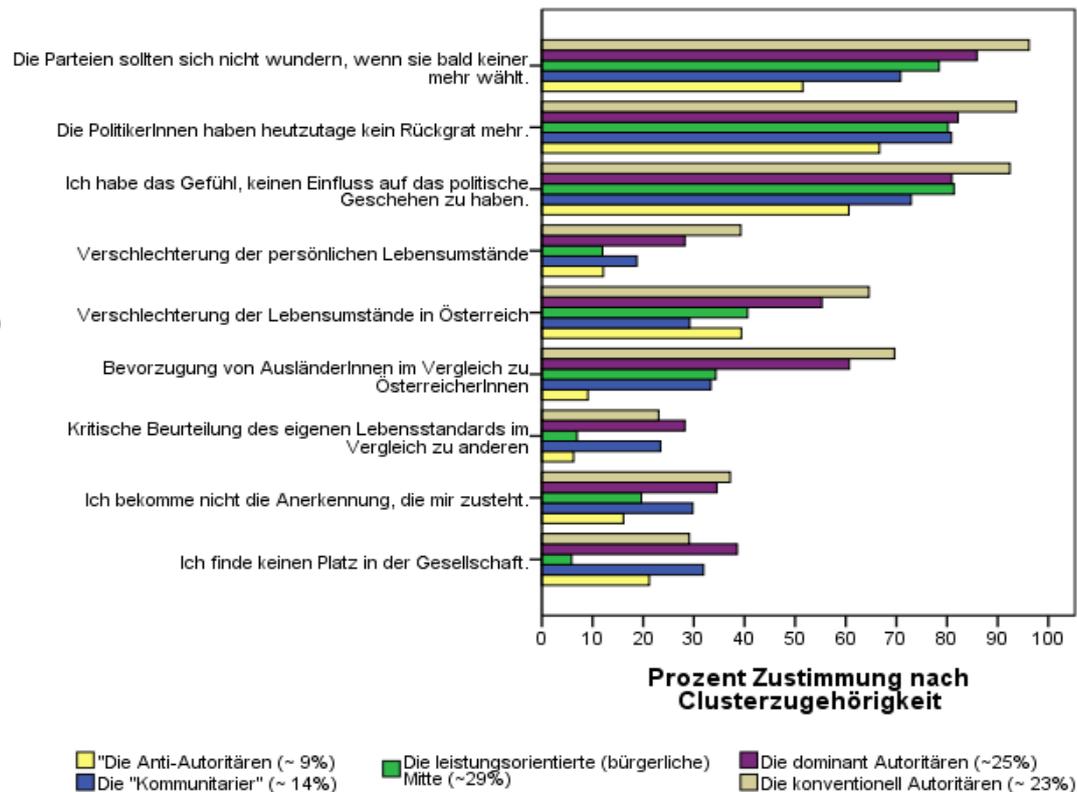


Abbildung 11: Deprivations- und Desintegrationserfahrungen in den Salzburger Milieus

Abbildung 11 illustriert, dass die Politikverdrossenheit stets bei konventionell autoritären Persönlichkeiten am höchsten ausgeprägt ist, es wird ein exorbitant hohes Ausmaß an politischer Entfremdung deutlich. Bei den Anti-Autoritären ist noch am ehesten die Überzeugung vorhanden, die gesellschaftliche Entwicklung positiv beeinflussen zu können, auch wenn den Politikern ebenfalls mehrheitlich ein fehlendes Rückgrat unterstellt wird. Die leistungsorientierte Mitte und die Gruppe der Anti-Autoritären zeigen sich gut situiert, hier sind deutlich weniger zukunfts pessimistische Haltungen erkennbar. Hingegen sind die Zukunftserwartungen in den Milieus der autoritär Orientierten deutlich negativer und es manifestiert sich ein hohes Ausmaß an fraternaler Deprivation. Die Personen sind mehrheitlich der Ansicht, dass AusländerInnen im Vergleich zu Einheimischen Bevorzugungen erfahren. Die Erfahrungen mangelnder Anerkennung vertiefen sich in diesen beiden Gruppen: Viele sind der Ansicht, nicht die Anerkennung zu erhalten, die ihnen eigentlich zustehen müsste. Sie sind in der Gesellschaft deutlich weniger eingebunden und fühlen sich im eigenen Lebensstandard benachteiligt. Interessant ist, dass das Milieu der Kommunitarier ebenfalls mit Anerkennungsdefiziten und Erfahrungen mangelnder Integration konfrontiert ist. Die Angehörigen dieses Milieus blicken jedoch deutlich optimistischer in die Zukunft. Hier führt die Erfahrung individueller Deprivation kaum zu einer erhöhten Anfälligkeit für Vorurteile, wie in der nächsten Abbildung deutlich wird.

Analysiert man nämlich das Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den einzelnen Milieus (Abbildung 12), so zeigt sich bei den Kommunitariern, dass diese fast durchwegs geringere Werte erreichen. Von Interesse sind allerdings eine leichte Hinwendung zu traditionellen Geschlechterrollen und der leicht erhöhte Antisemitismus in dieser Gruppe. Auch in Bezug auf Islamfeindlichkeit und Etabliertenvorrechte unterscheiden sich die Kommunitarier nur unwesentlich von der leistungsorientierten Mitte. Diese weist über die meisten Gruppen betrachtet, ein mittleres Ausmaß an Vorurteilen auf. Zudem sieht man in der leistungsorientierten Mitte die interessante Tendenz, dass insbesondere gegen BettlerInnen und Langzeitarbeitslosen mit „roher Bürgerlichkeit“⁹⁹ agiert wird

und folglich beide Gruppen mit besonders hoher Ablehnung konfrontiert sind. Die ausgrenzenden Ideologien steigen bei den beiden autoritär orientierten Milieus nochmals spürbar an, denn es werden (mit Ausnahme des Sexismus) in diesen Gruppen überall die höchsten Mittelwerte erzielt. Von Interesse ist hierbei, dass dominant Autoritäre primär Animositäten gegenüber AsylwerberInnen, Langzeitarbeitslose und MigrantInnen im Allgemeinen und Muslime im Speziellen äußern. Im Unterschied dazu sind konventionell Autoritäre zusätzlich als stärker antisemistisch einzustufen und eine traditionelle Rollenverteilung erfährt weiterhin großen Zuspruch. Überwiegend tolerante Haltungen bestehen nahezu ausschließlich in der Gruppe der Anti-Autoritären, hier wird durchwegs ein geringes Ausmaß an Vorurteilen erkennbar.

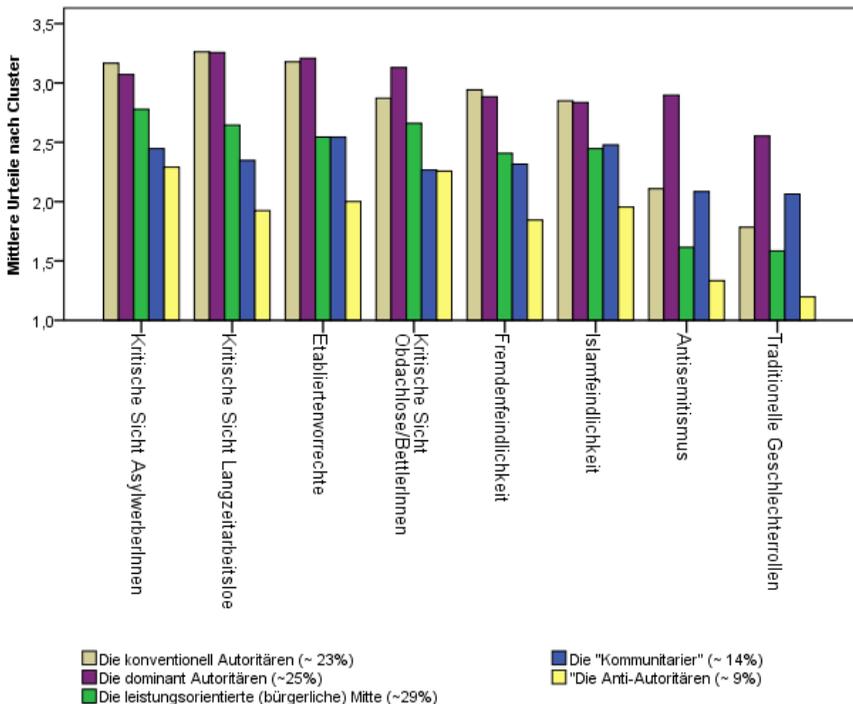


Abbildung 12: Das Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den einzelnen Milieus

Drastisch sichtbar werden die Spaltungstendenzen in der Salzburger Bevölkerung, wenn man die Parteipräferenz in Verbindung mit den Milieus analysiert. Hier zeigt sich eindeutig, dass die konventionell Autoritären bei der letzten Nationalratswahl 2019 primär die FPÖ gewählt haben (29,6%) oder unter den NichtwählerInnen (28,2%) zu finden sind. Die dominant Autoritären haben sich überwiegend für die ÖVP (Liste Kurz) und zu relativ gleichen Teilen für die FPÖ oder SPÖ entschieden, wobei auch hier der Nichtwähleranteil überdurchschnittlich hoch ausfällt.

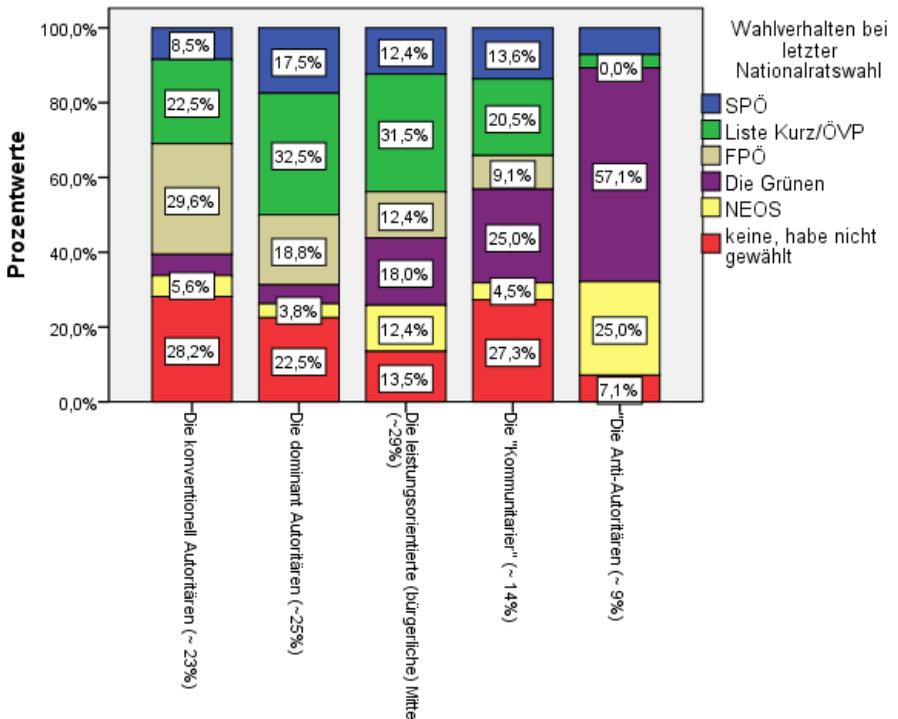


Abbildung 13: Die Salzburger Milieus und ihr Wahlverhalten

In der leistungsorientierten Mitte kann keine klare Parteipräferenz abgeleitet werden, wobei neben einer erhöhten Popularität der ÖVP auch eine erhöhte Zustimmung für NEOS erkennbar wird. Die Gruppe der Kommuni-

tarier lässt sich nur schwer einer Partei zuordnen, sie tendiert teils zur SPÖ, überproportional häufig zu den Grünen und teils auch zu den NichtwählerInnen. Bei den antiautoritär orientierten Personen finden wir jedoch nahezu ausschließlich GrünwählerInnen (57%) und NEOS WählerInnen (25%) in dieser Gruppe.

Es stellt sich aufgrund der vielschichtigen Befunde der Salzburger Autoritarismusstudie 2019 tatsächlich die drängende Frage, wie man die gegenwärtigen Polarisierungen in zumindest drei Lager (die „Autoritären“, die „Mitte“ und die „antiautoritäre Linke“) innerhalb der österreichischen Bevölkerung abschwächen könnte. Während autoritäre Denkmuster sowohl bei Älteren (konventioneller Autoritarismus) als auch bei Jüngeren (dominanter Autoritarismus) auffallend hoch sind, fügt sich die Mitte teils in die neoliberale Leistungslogik ein und scheint sozialen Verwerfungen eher indifferent gegenüberzustehen. Die „Kommunitarier“ dürften eher an alternativen Gesellschaftsmodellen interessiert sein, sie reagieren aber häufiger mit Resignation und Rückzug auf gegenwärtige gesellschaftliche Herausforderungen. Sie kompensieren Systemzwänge mit einer Einbettung in traditionell-religiöse Sphären oder versuchen die gemeinschaftliche Kohäsion trotz Solidaritätseinschränkungen im individuellen Lebensbereich aufrechtzuerhalten. Die anti-autoritäre Gruppe dürfte sich als einziges Milieu als offensive Verfechterin alternativer Werte positionieren. Die Studienergebnisse weisen jedoch klar darauf hin, dass es sich hier um eine kleine Minderheit handelt, deren Positionen auch in absehbarer Zeit nicht mehrheitsfähig sind.

Die Publikation der Studienergebnisse zu autoritären Tendenzen in der Salzburger Bevölkerung erfolgte im Home-Office inmitten der Corona-Krise. Es ist festzuhalten, dass die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche, die wir aktuell erleben, einer Zeitenwende gleichen und wohl auch Szenarien einer autoritären Hinwendung weiter begünstigen könnten. Ich möchte deshalb in einem abschließenden Exkurs die Frage aufwerfen, ob wir durch die sich manifestierende Corona-Krise am Beginn eines neuen Zeitalters stehen könnten, indem auch etablierte liberale Demokratien zunehmend Einschränkungen erfahren könnten.

5. Ein Ausblick auf gesellschaftliche Entwicklungen und autoritäre Tendenzen im Zuge der Corona-Krise

Man kann aktuell zweifelsfrei festhalten, dass sich die Welt durch die globalen Auswirkungen der Pandemie in einem Ausnahmezustand befindet. Zudem sind wir mit einer voraussichtlich länger andauernden *Mehrfachkrise* konfrontiert, weil sich gesundheitliche, wirtschaftliche, soziale und politische Folgen der Pandemie zunehmend überlagern werden. Auch wenn wir mit Einschränkungen der Reisefreiheit und nationalen Grenzschließungen dem Virus den Kampf ansagen, macht die Krise besonders deutlich, wie sehr sich die Verflechtungen internationaler Beziehungen mit der Ausbreitung des Virus decken und wie verwundbar vor allem jene Länder sind, die sich im Stromkreis des globalen Wirtschafts- und Personenverkehrs bewegen. Die prosperierenden Staaten (von Asien über Europa bis nach Nordamerika) sind deshalb rasch zu den Epizentren dieser Gesundheitskrise geworden. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Pandemie mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auch periphere Weltregionen in ihren Bann ziehen könnte.¹⁰⁰ Es ist davon auszugehen, dass die Gesundheitskrise in vielen Ländern konzentrische Kreise zieht und immer weitere Gesellschaftsbereiche erfasst. Auch wenn die Infektionszahlen gegenwärtig (Stand Mai 2020) in Europa abebben und auch in den USA die erste Spitze der Epidemie überwunden sein dürfte, sind die globalen wirtschaftlichen Folgen für die nächsten Monate noch schwer abschätzbar. Es ist überaus wahrscheinlich, dass die Wirtschaftskrise die Kluft zwischen Arm und Reich weiter vertiefen wird, wodurch eine weitreichende Gesellschaftskrise in massiv betroffenen Regionen auftreten könnte. In weiterer Folge könnten politische Entfremdungsprozesse zunehmen und einzelne Staaten in eine Krise des politischen Systems führen.¹⁰¹

So wichtig Zukunftsprognosen und soziologische Analysen potentieller gesellschaftlicher Entwicklungen in Zeiten einer Pandemie sind, die durch Covid 19 ausgelösten Folgen sind für Österreich im Besonderen und für Europa und andere Weltregionen im Generellen jedoch schwer abzuschät-

zen und die genannten Stadien der fortschreitenden Krise müssen nicht zwangsläufig eintreten. Es bleibt vielen Ländern aktuell nichts anderes übrig, als zwischen verschiedenen Facetten der Krise abzuwägen und entsprechend zu jonglieren. So scheint Social Distancing zur Eindämmung von Covid 19 sehr erfolgversprechend zu sein, jedoch führt eine längerfristige Aufrechterhaltung dieser Strategie in eine ökonomische Sackgasse. Eine laissez faire Politik, die gesundheitliche Folgewirkungen verharmlost, könnte die Gefahr sozialer Unruhen erhöhen und die gegenwärtig in vielen Ländern beobachtbare Legitimationskrise der Demokratie¹⁰² vertiefen. Zudem könnte in despotischen Regimen eine gezielte Einschränkung von Grundrechten vollzogen werden, wodurch die Individuen noch stärker in die Fänge weitreichender Überwachungsmaßnahmen geraten. Insofern kristallisiert sich heraus, dass die Rolle des Nationalstaates, die nationalstaatlich gesetzten Maßnahmen und die Akzeptanz der Regierungen in der nun vorherrschenden Krise von entscheidender Bedeutung ist. Der bekannte deutsche Soziologe Heinz Bude klingt dabei jedoch überaus optimistisch, denn ihm zufolge könnten Regierungen, die in der Bewältigung der Krise erfolgreich sind, Vertrauen zurückgewinnen. Zusätzlich könnte sich aus seiner Sicht die neoliberale Ideologie durch eine reaktivierte Solidarität für gesundheitlich vulnerable und wirtschaftlich weniger privilegierte Gruppen abschwächen.¹⁰³ Die Nationalstaaten und ihre aktuellen MachthaberInnen, die für „ihre“ Bevölkerungen das Entscheidungsmonopol haben, werden wohl vielfach als Gewinner der Krise hervorgehen und die eigene Position stärken können. Aktuell greifen staatliche Maßnahmen jedenfalls tief in unser Leben und in unsere Grundrechte ein. Sind in den Zeiten dieses wegweisenden Umbruchs unsere Errungenschaften wie die weitreichende Reisefreiheit, die Grundrechte des Einzelnen, die Gleichberechtigung zwischen sozialen Gruppen und die Akzeptanz kultureller Diversität gefährdet?

5.1 Zur Staatsmacht im Zuge der Pandemie

Die wiedererlangte Kraft des Staates hat jedenfalls sowohl eine Sonnenseite als auch eine Kehrseite. Erstens zeigt die aktuelle Gesundheits- und

Wirtschaftskrise, dass Staaten ohne ausgebaute Infrastrukturen (z.B. im Gesundheitssystem) und ohne weitreichende wohlfahrtsstaatliche Absicherungen im Krisenmanagement massiv benachteiligt sind. Eine Gesellschaft, die auf den freien Markt fokussiert, mag zwar kreative technische und medizinische Lösungen rascher hervorbringen, sie scheitert jedoch an der adäquaten Krisenabsicherung der BürgerInnen in medizinischen und wirtschaftlichen Fragen. Die kritische Seite ist jedoch, dass die Krise ein Zeitfenster öffnet, einen länger andauernden Ausnahmezustand festzusetzen und weitreichende Überwachungsmaßnahmen zu etablieren. Beispiele dafür gibt es viele: In Ungarn hat Premier Victor Orban erfolgreich eine Notverordnung in Kraft gesetzt, die ihm erlaubt, auf unbeschränkte Zeit über Verordnungen zu regieren.¹⁰⁴ In Israel werden im Zuge der Corona-Krise jene Überwachungskonzepte auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt, die vormals vorrangig der Terrorbekämpfung dienen, wobei die Justiz noch versucht, diesen autoritären Tendenzen entgegenzuwirken.¹⁰⁵ In den kollektivistisch geprägten Gesellschaften Asiens ist die Ausformung der Big-Data Überwachung generell viel weiter fortgeschritten. Derzeit scheint vor allem China zu einer algorithmic society¹⁰⁶ zu werden, weil die Lebensführung der Individuen immer stärker durch neue Technologien geprägt wird. Insofern unterliegen auch immer mehr westliche Länder der Faszination von Big-Data und die Einschränkung der Privatsphäre könnte weiter fortschreiten.¹⁰⁷

Die Metapher eines *Korridors der gesellschaftlichen Stabilität*, die ich in weiterer Folge in diesem Schlusskapitel entfalten möchte, ist an den Bestseller „The narrow corridor“ der US-Forscher Daron Acemoglu und James Robinson angelehnt.¹⁰⁸ Sie fokussieren in ihrem Buch auf die Ausformung der individuellen Freiheit und betonen, dass sich diese nur in einem schmalen Korridor zwischen einer angemessenen Staatsmacht und einer weitreichenden Autonomie der Bevölkerung entwickeln kann. Die Autoren setzen dabei beim Sinnbild des Leviathan von Thomas Hobbes¹⁰⁹ an. Im Zuge der Nachwehen des britischen Bürgerkrieges entwarf Hobbes im Jahr 1671 das düstere Gesellschaftsbild, dass es eines übermächtigen Staates bedarf, um ein solidarisches Miteinander zu gewährleisten. In der Form

eines gedachten „Naturzustandes“ würde sich beim Menschen stets das egozentrische Handeln durchsetzen, wodurch die Gesellschaft in Wettbewerb, Konflikt und Chaos stürzen würde. Eine fehlende Staatsmacht führt deshalb zwangsläufig in Anarchie, einen Zustand, den Hobbes als Warre „of every man against every man“¹¹⁰ bezeichnet. Es braucht deshalb eine Staatsgewalt, die die utilitaristischen Bedürfnisse der Individuen im Zaum hält und solidarische Handlungen begünstigt. Hobbes verwendet für diese Beschreibung titelgebend für sein bekanntes Werk die Metapher des Leviathan aus der biblischen Mythologie.¹¹¹ Der Leviathan ist eine Art Seeungeheuer, vor deren Allmacht die Menschen in Erstarrung geraten. Wenn es jedoch gelingt, mit dem Staat einen *Gesellschaftsvertrag* einzugehen, wird das Ungeheuer mit Leben gefüllt, indem es sinnbildlich durch die Menschheit geformt und in Schach gehalten wird.

In Anlehnung an Hobbes stellen Daron Acemoglu & James Robinson (2019) in einer umfassenden Analyse mehrerer Weltregionen fest, dass der Weg zu einer freien Gesellschaft nur über eine andauernd produktive Auseinandersetzung zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und staatlicher Lenkung entstehen kann. Die staatlichen Institutionen müssen sich dabei ständig an die Art der Konflikte in Bezug auf ihre Gesellschaften anpassen. Gelingt dies, so sind sie Teil eines engen Korridors, der sie in eine Art selbstverstärkende Balance zwischen Systemintegration und sozialer Integration führt. Der Staat als übermächtiger Akteur muss somit von wirk-samen Gegengewichten (wie institutionelle Kontrolle und einer engagierten Zivilgesellschaft) in Fesseln gelegt werden, damit progressive Entwicklung im Rahmen einer Balance zwischen der Staatsgewalt und bürgerlichen Freiheiten ermöglicht wird. Wenn es gelingt, den übermächtigen Staat in Ketten zu legen (der sogenannte „shackled leviathan“), dann können sich einzelne Staaten in einem schmalen Korridor produktiv entfalten. Die Autoren illustrieren ihr Modell auch speziell für den europäischen Raum. Hier zeigen die AutorInnen in einer historischen Analyse auf, dass Regionen und Länder durch unterschiedliche Entwicklungsbedingungen in den Korridor eintreten oder auch wieder ausscheren können. Ein fehlender Leviathan würde zu Anarchie führen, während autoritäre Regime

durch einen despotischen Leviathan gekennzeichnet sind. Die Abbildung zeigt exemplarisch für Preußen, für die Schweiz und für Montenegro auf, unter welchen günstigen Konstellationen Länder in den Korridor eintreten oder unter nachteiligen Bedingungen wieder herausfallen könnten.¹¹²

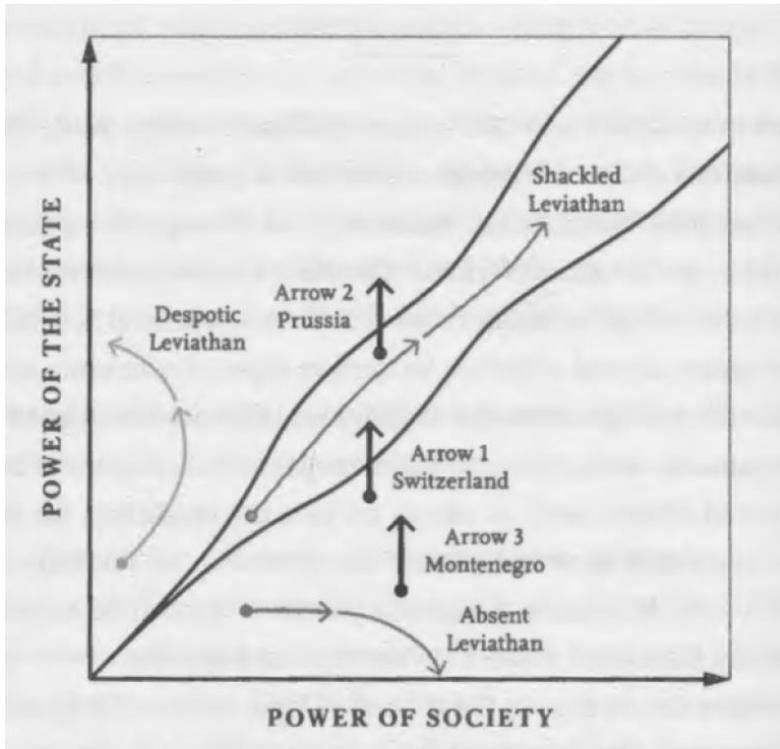


Abbildung 14: Der Korridor mit Blick auf europäische Beispiele¹¹³

Eine Kritik an diesem Ansatz ließe sich finden, weil die Korridortheorie trotz globaler Verflechtungen sehr stark nationalstaatlich angelehnt ist. Wenn wir beispielweise Länder im Zuge der Euro-Krise in Betracht ziehen, dann wurden diese vor allem durch Spekulationen der Finanzmärkte und harte Sparmaßnahmen der EU aus dem Korridor hinausgeworfen. Auch wenn der Nationalstaat aktuell wieder eine zunehmende Bedeutung er-

fährt, sind gerade die EU-Mitgliedsstaaten in transnationale Realitäten eingebunden. Es ist wohl auch eine Überlebensstrategie der EU, ein Ausweichen aus dem Korridor bestmöglich zu verhindern, weil wir ansonsten möglicherweise mit einem zerfallenden Europa konfrontiert sind.

5.2 Stadien der Pandemiekrise

In der Vorausschau auf mögliche Krisenzustände im Verlauf der Pandemie und damit verbundener Folgewirkungen betrachte ich drei Phasen. Aktuell befinden wir uns (noch) in der Gesundheitskrise (Phase 1), wobei die erste Infektionswelle in vielen westlichen Ländern ihren Höhepunkt bereits überschritten haben dürfte. Deshalb verschiebt sich der öffentliche Diskurs nun auch auf das erneute Hochfahren der Wirtschaft, um die ökonomischen Folgewirkungen der Krise entsprechend abzumildern (Phase 2). In der dritten Phase der Corona-Entwicklung wird sich entscheiden, ob der zu erwartende drastische Wirtschaftsabschwung in vielen Staaten mit einer breiten Gesellschaftskrise einhergeht (Phase 3). Im Zuge der Krisenbewältigung sind neben der Entwicklung des Krisengeschehens auch die Rolle der Staatsmacht und die Legitimation der Regierung entscheidend. Hierbei ist es wichtig, dass die BürgerInnen in einzelnen Staaten nicht aus Angst vor massiven Sanktionen ihr Verhalten einschränken, sondern dass sie aus innerem Antrieb und aus Rücksichtnahme vor Anderen konform entsprechend der Maßnahmen handeln. Betrachten wir nun die einzelnen Phasen der Corona-Krise genauer, um einen Korridor der gesellschaftlichen Stabilität entsprechend zu markieren.

5.2.1 Phase 1: Im Banne der Gesundheitskrise

In den letzten Monaten wurde die ganze Welt Zeuge der dramatischen Auswirkungen der Corona-Krise. Die Ausbreitung des Virus – das wahrscheinlich Ende 2019 in der chinesischen Provinz Hubei auftauchte, obwohl die Ursprünge der Pandemie noch unklar sind¹¹⁴ – überrollte die westliche Welt wie ein Tsunami. Dies ist das Ergebnis der verzögerten Reaktion im Westen und wird hauptsächlich durch die exponentielle Kurve

der Virusausbreitung verursacht. Die meisten Länder haben (früher oder später) mit der Strategie einer Abflachung der Kurve reagiert.¹¹⁵ Einige Länder (z.B. Österreich) haben frühzeitig mit strikten proaktiven Maßnahmen begonnen (z.B. Schließung von Schulen und Geschäften, hohe Testraten, allgemeine Abriegelung, Schließung der Grenzen). Diese Strategien wirken sich stark auf die Wirtschaft aus, aber es scheint die einzige Möglichkeit zu sein, die Wachstumsraten der Virusverbreitung zu verringern. Inzwischen sind viele Staaten übereingekommen, dass es zu dieser Strategie des "Hammers" keine Alternative gibt. Jene Länder, die mittelfristig auf das Erzielen von Herdenimmunität gesetzt haben, sind teilweise mit deutlich höheren Todesraten konfrontiert, die vielfach die Kapazitäten des Gesundheitssystems herausfordern bzw. übersteigen.¹¹⁶ Aufgrund der hohen Dunkelziffer sind die Berichte über dokumentierte Erkrankungszahlen mit großer Vorsicht zu betrachten. Am ehesten aussagekräftig sind die bestätigten Todeszahlen durch Covid 19, auch wenn diese den Verlauf der Epidemie rund zwei-drei Wochen zeitverzögert abbilden.

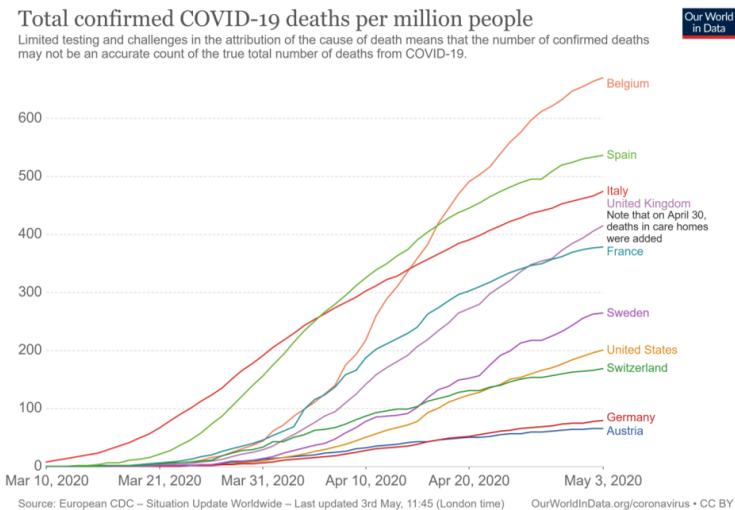


Abbildung 15: Todesraten durch Covid 19 pro einer Million Einwohner in ausgewählten Ländern¹¹⁷

Wesentlich erscheint auch, die Todeszahlen an der Bevölkerungsgröße zu relativieren, um die nationale Bedrohung entsprechend einschätzen zu können. Die Verbreitung des Virus weist generell eine starke regionale Clusterung auf. Eine niedrige nationale Todesrate bedeutet deshalb nicht zwangsläufig, dass die Situation unter Kontrolle ist. So wird im Falle der USA deutlich, dass im Großraum New York bereits über 24.000 Tote zu beklagen sind und die Stadt alleine in der unteren Grafik bereits eine Todesrate von über 1200 Personen (pro 100.000 EinwohnerInnen) aufweisen würde.¹¹⁸ Die obige Grafik zeigt, dass – nach nationaler Betrachtung - vor allem Belgien besonders stark durch Covid 19 in Mitleidenschaft gezogen ist. Neben den europäischen Corona-Hotspots wie Spanien und Italien und Frankreich zeichnet sich aktuell auch in Großbritannien eine Zuspitzung der Lage ab. Dies ist sicherlich – ähnlich wie in den USA – auf die sehr zögerliche Reaktion der politischen VerantwortungsträgerInnen zurückzuführen. In beiden Ländern offenbart sich nämlich, dass die Kurve später ansteigt und im Vergleich zu den anderen Ländern steiler verläuft. Während sich die Anstiege der Todeszahlen Österreich, Deutschland und der Schweiz schon deutlich abgeflacht haben, sind auch die Opferzahlen in Schweden höher. Hier werden wohl erst im Verlauf des Jahres die Infektionsraten als auch die Wirtschaftsdaten zeigen, ob der Sonderweg Schwedens, wo bewusst an die Eigenverantwortung der BürgerInnen appelliert wurde, von Erfolg gekrönt war.

5.2.2 Im Angesicht der Wirtschaftskrise

Nach dem nahezu vollständigen Shutdown über mehrere Wochen in den meisten Ländern der EU wird aktuell wieder schrittweise mit dem Hochfahren der Wirtschaft begonnen. Dennoch gehen die Prognosen des International Monetary Fond weltweit von drastischen Folgen der Corona-Krise aus. Aktuell wird für die Euro-Zone sogar weltweit der größte wirtschaftliche Einbruch konstatiert, die Wirtschaftsleistung dürfte im Jahr 2020 um 7.5% zurückgehen. Ähnlich dramatisch dürften die Folgen für die USA (-5,9%) und für Lateinamerika (-5,2%) ausfallen. Im Unterschied dazu könnte der asiatische Raum mit weniger Einbußen durch die Krise kom-

men, wobei auch dort die hohen Wachstumsraten der letzten Jahre deutlich reduziert werden. Wenn die Pandemie im globalen Süden tatsächlich weniger dramatisch ausfällt, könnten der Mittlere Osten und der afrikanische Raum mit weniger dramatischen Wirtschaftseinbrüchen konfrontiert sein.

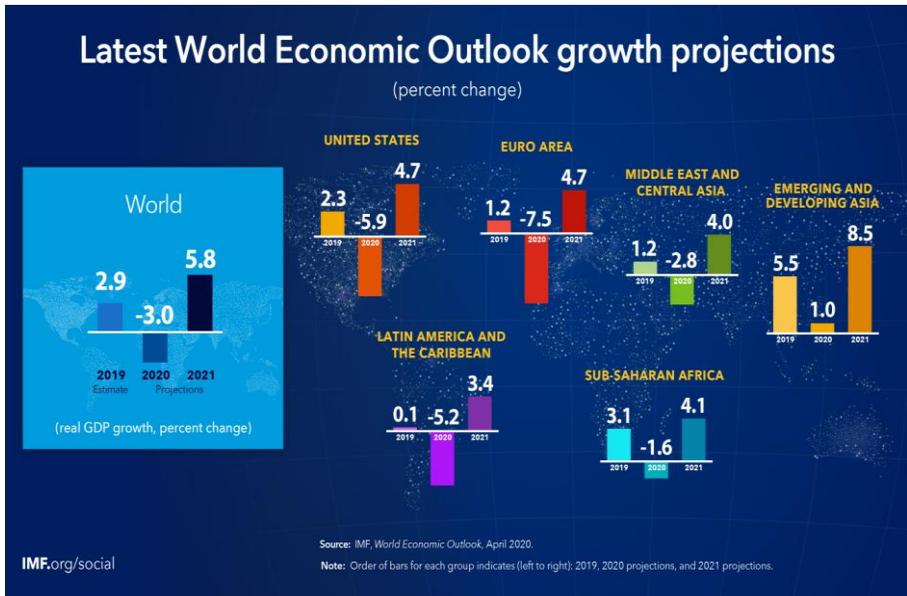


Abbildung 16: Aktuelle globale Wirtschaftsprognosen des IMF im April 2020¹¹⁹

Österreich wird durch seine Lage im Herzen Europas und durch seine starken Abhängigkeiten im Tourismus ebenfalls mit deutlichen ökonomischen Folgen der Krise konfrontiert sein. Eine aktuelle Prognose des Wirtschaftsforschungsinstituts (April 2020) geht für Österreich von einem Wirtschaftseinbruch von -5,2% im Jahr 2020 aus. Im Jahr 2021 dürfte nach aktueller Prognose das Wirtschaftswachstum wieder deutlicher steigen, um sich dann in den nächsten Jahren bei konstant niedrigen Wachstumsraten wieder einzupendeln. Die Krise wird zusätzlich von hoher Arbeitslosigkeit (nach Prognosen 8.7% für das Jahr 2020) und von einer verringerten Inflation begleitet werden. Besonders dramatisch dürfte die Staatsver-

schuldung wachsen, weil in den kommenden Jahren mit einem deutlich erhöhten Budgetdefizit zu rechnen ist.

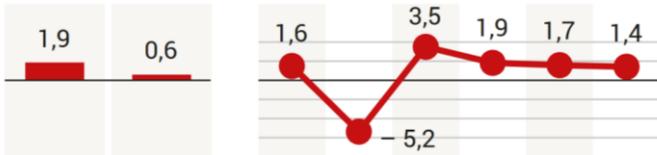
Durchschnitt

2014 – 2019 –
2019 2024

Jährliche Werte

2019 2020 2021 2022 2023 2024

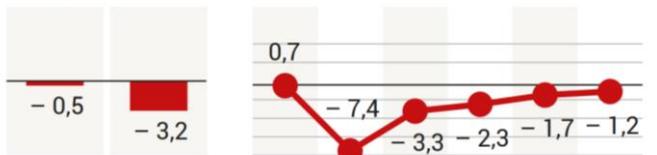
Wirtschaftswachstum, BIP real in Prozent zum Vorjahr



Inflation, in Prozent zum Vorjahr



Budgetsaldo, in Prozent des BIP (nach Maastricht)



Arbeitslosenrate, in Prozent (österreichische Berechnung)



Abbildung 17: Prognose des Wirtschaftsforschungsinstituts für Österreich¹²⁰

5.2.3 Der Korridor der gesellschaftlichen Stabilität: Abwendung einer Gesellschaftskrise?

Um die Auswirkungen von Covid 19 für verschiedene Länder zu prognostizieren, soll nun ein fiktiver Korridor der gesellschaftlichen Stabilität skizziert werden. Es lässt sich bereits jetzt festhalten, dass jene Länder, die rasch Maßnahmen zur Bekämpfung der Virusverbreitung ergriffen haben, eine veritable Gesundheitskrise weitgehend abwenden konnten. Wenn diese Staaten zusätzlich durch etablierte wohlfahrtsstaatliche Strukturen in der Lage sind, die wirtschaftlichen Folgen bestmöglich abzufedern, wird trotz massiver ökonomischer Einbrüche die gesellschaftliche Stabilität aufrechterhalten werden können. Nach Bewältigung der Corona-Krise besteht deshalb Hoffnung, dass viele europäische Staaten eine soziale Krise verhindern können und zu einem neuen Weg eines inklusiven (im Idealfall auch „grünen“) Wachstums zurückfinden.¹²¹

Es erscheint aber wichtig, die politischen Folgen der Krise unabhängig von den gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Dynamiken zu betrachten. Hier scheinen – ganz im Sinne von Acemoglu & Robinson (2019) – der Etablierungsgrad der Demokratie und eine tragfähige Rechtsstaatlichkeit entscheidend zu sein. Je weiter die Länder auf dem Korridor zwischen Staatsgewalt und Bürgerrechten fortgeschritten sind, desto eher werden aktuelle Maßnahmen und Technologien der Verhaltenskontrolle zurückgenommen werden (müssen), um die Grund- und Freiheitsrechte der BürgerInnen zu sichern. Im Korridor der gesellschaftlichen Stabilität ist es deshalb von entscheidender Bedeutung, das aktuelle Niveau der Rechtsstaatlichkeit als eine mögliche Voraussetzung für unterschiedliche politische Reaktionen auf die Krise zu integrieren. Hier können ausgefeilte Indizes zu Rechtsstaatlichkeit vs. Staatsmacht als Ausgangspunkt verwendet werden.¹²²

Das erste Modell reflektiert die Situation Österreichs, wobei es möglich ist, Österreich durch andere europäische Länder (wie Deutschland, Dänemark oder Finnland) mit ähnlichen Strategien zur Eindämmung der Virusverbreitung und mit etablierten Gesundheits- und Sozialsystemen zu ersetzen.

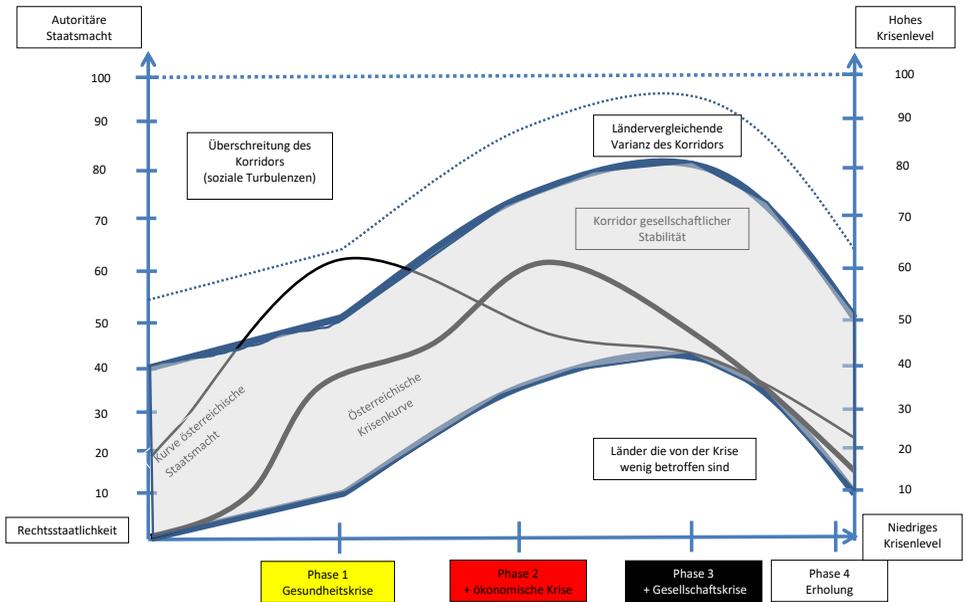


Abbildung 18: Prognose der Entwicklung Österreichs im Zuge der Corona-Krise
 Quelle: eigene Darstellung

Im World Justice Projekt schneidet Österreich in Hinblick auf Rechtsstaatlichkeit gut ab und liegt im weltweiten Vergleich auf Platz 8.¹²³ Der österreichischen Regierung ist es gelungen, die Infektionskurve innerhalb der Monate März und April abzufachen, eine Gesundheitskrise konnte verhindert werden. Andererseits gehen Prognosen von einem deutlichen wirtschaftlichen Abschwung aus, wodurch die Krisenkurve in den nächsten Monaten noch deutlich ansteigen dürfte. Dennoch erscheint es unwahrscheinlich, dass die ökonomische Situation in Österreich zu einer Gesellschaftskrise führt, weil existentielle Notlagen durch umfassende Sanierungskonzepte wohl für breite Bevölkerungsteile abgedeckt werden können.

Betrachtet man jedoch die Linie zur Staatsgewalt, sticht eine aktuelle Überschreitung der Staatsmacht ins Auge. Hier ist Österreich aktuell an der Schwelle, den Korridor gesellschaftlicher Stabilität zu überschreiten,

weil rechtliche Einwände mit dem Verweis auf den österreichischen Krisenmodus abgeschmettert werden. Dennoch gibt es in der Bevölkerung eine hohe öffentliche Zustimmung und eine breite Unterstützung der Maßnahmen, wodurch nicht mit großflächigen Unruhen zu rechnen sein wird.¹²⁴ Wenn die Krise weitgehend ausgestanden ist, kann auch davon ausgegangen werden, dass viele Maßnahmen wieder zurückgenommen werden. Potentiell ist jedoch eine leichte Tendenz zu mehr staatlicher Macht nach der Bewältigung der Corona-Krise anzunehmen.

Was die Vereinigten Staaten betrifft, so sieht die Situation gänzlich anders aus. Auch hier wäre es möglich, ähnliche Verlaufskurven der Krise für Großbritannien, Italien, Frankreich oder Spanien zu prognostizieren (wobei im Vergleich zu den USA von einem höheren Vertrauensvorschuss für die politischen AmtsträgerInnen ausgegangen werden könnte).

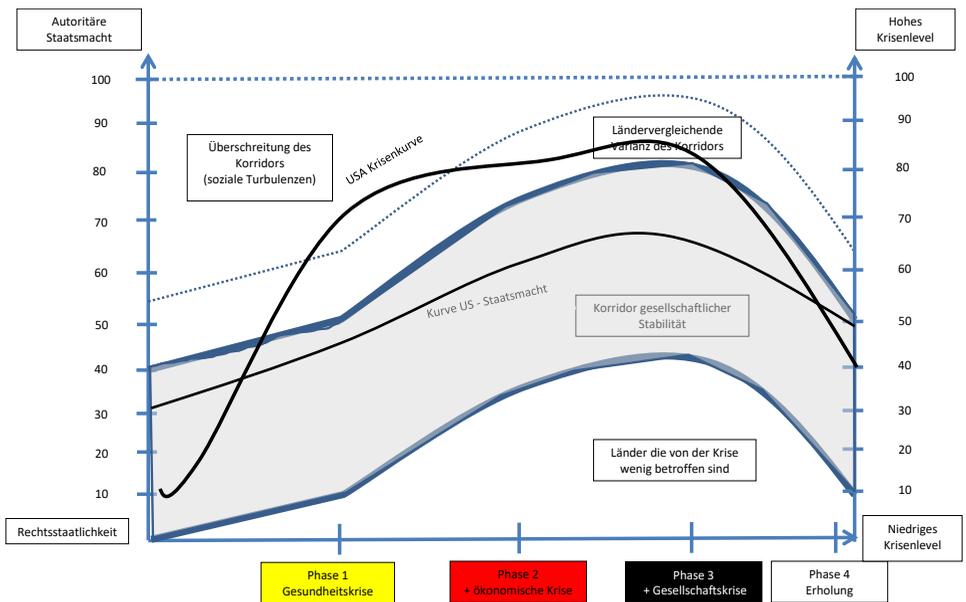


Abbildung 19: Prognose der Entwicklung der USA im Zuge der Corona-Krise

Quelle: eigene Darstellung

Die Gesundheitskrise scheint in allen Ländern noch nicht ausgestanden, auch wenn die Steigerungsraten bei den Covid 19-Todesopfern aktuell zurückgehen. In allen Staaten hatten die Gesundheitssysteme mit Überlastungen zu kämpfen, wodurch weitere zusätzliche Todesopfer zu beklagen waren. Zudem breitet sich das Virus in den USA nach wie vor in einzelnen Regionen unkontrolliert aus und eine Wiederöffnung des Landes erscheint risikoreich.¹²⁵ Aufgrund des Mangels an sozialer Sicherheit in den liberalen Wohlfahrtsstaaten und aufgrund der niedrig ausgeprägten Sozialleistungen im Süden Europas könnten die wirtschaftlichen Auswirkungen schwerwiegend werden und von einer tiefen sozialen Krise begleitet werden.¹²⁶ Für die USA kann davon ausgegangen werden, dass die Spaltungen innerhalb der Bevölkerung und die damit verbundene politische Instabilität weiter zunehmen könnte. Insofern könnte sich die für die USA konstatierte postdemokratische Wende¹²⁷ weiter vertiefen und autoritäre Tendenzen könnten an Boden gewinnen.

Im Unterschied zu den westlichen Staaten ordnen Daron Acemoglu & James Robinson (2019)¹²⁸ China eindeutig im Feld des despotischen Leviathan außerhalb des Korridors zu bürgerlichen Freiheiten ein.¹²⁹ Der Regierungsapparat hat mit fortschrittlichen Technologien und großen Datenmengen umfangreiche Möglichkeiten, das Verhalten der Bevölkerung zu kontrollieren. Der technologische Vorsprung Chinas im Bereich der Gesichtserkennung und des Verhaltenstrackings haben dazu geführt, dass über Handydaten detaillierte Bewegungsprofile der BürgerInnen erstellt wurden, um Infektionsketten zurückzuverfolgen. Es besteht kein Zweifel, dass diese Strategien effizient sind, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Zusätzlich könnten sich auch die wirtschaftlichen Folgen für China in Grenzen halten, wobei die ökonomischen Einbrüche in Relation zu den Wachstumsraten vergangener Jahre beträchtlich sind. Die Bevölkerung „erkauft“ sich die soziale Stabilität, indem sie eine massive Ausweitung der Überwachung akzeptiert. Insofern dürfte die autoritäre Staatsmacht in China im Zuge der Krise weiter ansteigen.

Im Korridor gesellschaftlicher Stabilität wird nicht zuletzt deshalb eine kulturspezifische Varianz des Korridors angegeben, weil die einzelnen Bevölkerungen in ihrer Normen- und Wertebasis höchst unterschiedlich sind.

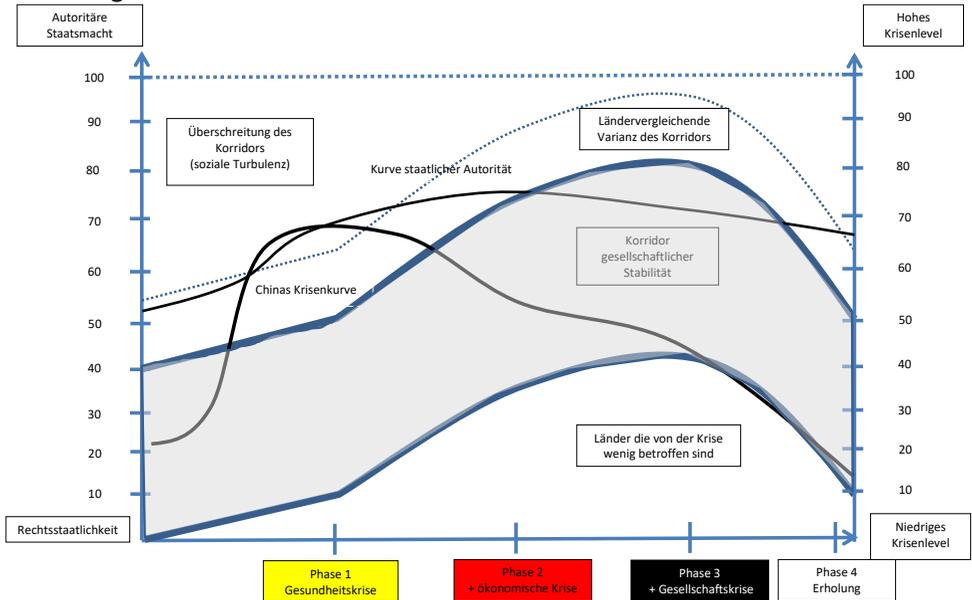


Abbildung 20: Prognose der Entwicklung der Chinas im Zuge der Corona-Krise

Quelle: eigene Darstellung

So scheint die Bevölkerung in China auch die Einführung des Sozialkreditsystems, das bereits in mehreren Pilotversuchen ausprobiert wird, weitgehend zu unterstützen.¹³⁰ Hier werden auf Basis komplexer Algorithmen Reputationswerte berechnet. Diese Indizes bestimmen schließlich, zu welchen staatlichen Leistungen, Schulen oder Verkehrsmitteln Individuen Zugang haben. Auf diese Weise sollen die BürgerInnen zu wünschenswerten Verhaltensweisen angehalten werden. Das Ideal ist eine harmonische Gesellschaft, die in geordneten Bahnen verläuft.¹³¹

5.3 Fazit: die Ambivalenz der gegenwärtigen Erstarkung des Leviathan

In vielen Ländern werden derzeit unter fast vollständiger Beteiligung der Bevölkerung länderspezifisch variierende Sozialexperimente mit ungewissem Ausgang durchgeführt. Es wird uns eine neue Art des distanzierten Miteinanders als lebensrettende Maßnahme vorwiegend älterer Menschen von „oben“ verordnet. Die Einhaltung bzw. Nichteinhaltung der propagierten Verhaltensweisen wird entweder mit ausgefeilten technischen Mitteln überwacht und gesteuert (z.B. in China), gravierend (z.B. Philippinen) oder sanft sanktioniert (z.B. Österreich) oder sie wird ausschließlich „beobachtet“ und liegt in der Selbstverantwortung der BürgerInnen (Schweden). Im weitesten Sinne könnten hier sogar Assoziationen zu den berühmten Milgram-Experimenten¹³² hochkommen. Das Virus infiziert nicht nur die Kranken, sondern die Angst vor der Erkrankung „infiziert“ die ganze Gesellschaft. Das Gros der Bevölkerung ordnet sich den Entscheidungsträgern unter und folgt uneingeschränkt deren Empfehlungen. Milgram spricht hier von einem Agens-Zustand¹³³, wenn die Mehrheit ihr eigenes gewohntes Handeln zur Durchsetzung der Wünsche anderer einschränkt. Ein derartiger Massengehorsam funktioniert am ehesten, wenn die Autorität als „legitim“ angesehen wird und die Verhaltensanweisungen strikt, klar und transparent vorgibt. Milgram (1974) konnte eindrucksvoll zeigen, dass „ganz gewöhnliche Menschen, die nur schlicht ihre Aufgabe erfüllen und keine persönlichen Feindseligkeiten empfinden“¹³⁴ mit dieser Art der autoritären Unterordnung zu fatalen Handlungen gedrängt werden können.¹³⁵

Genau hier liegt auch die Crux der aktuellen Macht des Staates. Gelingt es uns als StaatsbürgerInnen, unsere Freiheiten in gleichem Maße „zurückzuholen“ oder werden Einschränkungen der Grund- und Freiheitsrechte im Krisendruck nun implementiert und anschließend dauerhaft fortgeführt? Und drängt uns die globale Angstkultur im Zuge der Pandemie erneut zu einer Flucht in die Sicherheit? Darüber wird die nächste Erhebungswelle der Salzburger Autoritarismus-Studien näher Auskunft geben. Es ist schon aus heutiger Sicht überaus spannend, die hier aufgeworfenen Fragen im Jahr 2022 – nach Durchführung der nächsten Erhebungswelle – in einem fundierten Rückblick beantworten zu können.

Anhang

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Autoritarismusdimensionen der Berkeley-Gruppe.....	10
Tabelle 2: Stichprobencharakteristika in Relation zur Bevölkerung.....	20
Tabelle 3: Deprivations- und Desintegrationswahrnehmungen im Zeitverlauf.....	25
Tabelle 4: Autoritäre Einstellungen der Salzburger Bevölkerung im Zeitverlauf.....	28
Tabelle 5: Beurteilung der Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Zeitverlauf.....	41
Tabelle 6: Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die Clusterzugehörigkeit.....	46

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erweitertes Modell der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.....	13
Abbildung 2: Deprivationswahrnehmungen in der Salzburger Bevölkerung (Studienergebnisse 2019).....	24
Abbildung 3: Die Urteile der Salzburger Bevölkerung zu den 18 Autoritarismusitems (Studienergebnisse 2019).....	30
Abbildung 4: Mittlere Zustimmung zu den Autoritarismusdimensionen.....	33
Abbildung 5: Zustimmung zu Autoritarismusdimensionen in Relation zu Wien und Restösterreich (Datenanalyse auf Basis der PUMA-Studie, 2018).....	34
Abbildung 6: Die Messung der neun Facetten gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Studie 2019.....	36
Abbildung 7: Zustimmung zu den 18 Indikatoren zur Messung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.....	37
Abbildung 8: Mittlere Zustimmung der Salzburger Bevölkerung zu den einzelnen	

„Symptomen“ der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“	39
Abbildung 9: Fünf Milieus in Salzburg (Clusteranalyse anhand der 18 Autoritarismus-Indikatoren)	42
Abbildung 10: Die Positionierung der Milieus auf den Autoritarismusdimensionen	44
Abbildung 11: Deprivations- und Desintegrationserfahrungen in den Salzburger Milieus	48
Abbildung 12: Das Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den einzelnen Milieus.....	50
Abbildung 13: Die Salzburger Milieus und ihr Wahlverhalten.....	51
Abbildung 14: Der Korridor mit Blick auf europäische Beispiele.....	57
Abbildung 15: Todesraten durch Covid 19 pro einer Million Einwohner in ausgewählten Ländern	59
Abbildung 16: Aktuelle globale Wirtschaftsprognosen des IMF im April 2020	61
Abbildung 17: Prognose des Wirtschaftsforschungsinstituts für Österreich.....	62
Abbildung 18: Prognose der Entwicklung Österreichs im Zuge der Corona-Krise.....	64
Abbildung 19: Prognose der Entwicklung der USA im Zuge der Corona-Krise	65
Abbildung 20: Prognose der Entwicklung Chinas im Zuge der Corona-Krise.....	67

Endnoten

¹ Siehe Aschauer, W. & Heinz, J. (2018). Autoritäre Einstellungen in Salzburg. Eine Mixed-Methods Studie zu aktuellen Bedrohungswahrnehmungen und Reaktionsweisen verschiedener sozialer Gruppen, <https://jungk-bibliothek.org/wp-content/uploads/2018/05/Autoritäre-Einstellungen-in-Salzburg.pdf>, abgerufen am 9.5. 2020.

² Siehe Heitmeyer, W. (2007). Die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Der Kern der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 6* (S. 36–44). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³ Die Studien wurden im zentralen Werk „The Authoritarian Personality“ (1950) publiziert, siehe Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik E., Levinson D.J. & Sanford, R. N. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper & Brothers.

⁴ Ein erstes Beispiel einer fundierten Messung ist beispielsweise die R-W-A Skala von Bob Altemeyer, siehe Altemeyer, B. (1981). *Right-Wing-Authoritarianism*. Winnipeg: University of Manitoba Press, ein aktuelles Beispiel findet sich hier: Beyerlein, C. et al. (2014). Die Kurzsкала Autoritarismus (KSA 3). Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Gesis Working Paper 35, https://www.gesis.org/fileadmin/kurzskalen/working_papers/KSA3_WorkingPapers_2014-35.pdf, abgerufen am 11.5. 2020.

⁵ Das „wir“ bezieht sich oft auf meine Kollegin Janine Heinz, die mich in beiden Erhebungen tatkräftig unterstützt und sich in ihren Forschungen besonders auf die milieuspezifischen Bedrohungswahrnehmungen und (potentiell autoritären) Reaktionen in einzelnen Milieus fokussiert. Ihre Masterarbeit, die auf den qualitativen Interviews der Studie 2017 beruht, ist mittlerweile mehrfach ausgezeichnet worden. Sie erhielt den Wissenschaftspreis der AK-Oberösterreich (siehe https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191119_OTS0040/ak-wissenschaftspreis-2019-gemeinsam-statt-einsam-warum-wir-den-sozialstaat-brauchen) und den Wissenschaftspreis der AK Salzburg (siehe https://sbg.arbeiterkammer.at/beratung/bildungundjugend/bildungsfoerderungen/Bro_Wissenschaftspreis_Kurzvorstellung_2019.pdf).

⁶ Siehe Fromm, E. (1941). *Escape from Freedom*, Finhart: New York.

⁷ Siehe z.B. ausführlich hier: Wiedenbeck, M., & Züll, C. (2010). Clusteranalyse. In C. Wolf & H. Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse* (S. 525-552). Wiesbaden: Springer-VS.

⁸ Siehe z.B. Bacher, J. (2017). Polarisierungstendenzen in Österreich: Ergebnisse einer latenten Klassenanalyse der Einstellungen zu Immigration. In: F. Altenburg, A. Faustmann, T. Pfeffer & I. Skrivanek (Hrsg.). *Migration und Globalisierung in Zeiten des Umbruchs: Festschrift für Gudrun Biffl*, Krems: Edition Donau-Universität Krems, 379–397.

-
- ⁹ Karl Popper hat sich mit diesem Werk bereits 1945 umfassend mit den Gefahren des Totalitarismus auseinandergesetzt, siehe Popper, K. (i.d. Aufl. 1992). Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band 1 und Band 2. Tübingen: UTB-Verlag.
- ¹⁰ In Anlehnung an: Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 34.
- ¹¹ Siehe z.B. mit Verweis auf netzwerkanalytische Studien, Johnston, R. & Pattie, C. (2011). Social Networks, Geography and Neighborhood Effects. In: J. Scott & P. J. Carrington (Eds.). The SAGE handbook of social network analysis (pp. 301-310). London: SAGE, hier 310f.
- ¹² Siehe hierzu auch ausführlich: Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 41-48.
- ¹³ Die theoretischen Ausführungen zum Autoritarismus wurden von einer Studierenden-gruppe in dieser Form gegliedert. Der Textbaustein wurde entnommen und für diesen Endbericht entsprechend adaptiert und ergänzt. Ich bedanke mich bei der Studierenden-gruppe unter Federführung von Florian Nemetz für die ausgezeichnete Arbeit in der Darstellung der theoretischen Zugänge.
- ¹⁴ Fromm, E. (1941). *Escape from Freedom*, Finhart: New York.
- ¹⁵ z. B. Oesterreich, D. (1996). Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion, Opladen, hier S. 108-109.
- ¹⁶ Vgl. hier Legge, S. & Mansel, J. (2012): Ethnische Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hg.): *Handbuch soziale Probleme*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 494–548, hier S. 496.
- ¹⁷ Auch Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 17-19.
- ¹⁸ Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E. , Levinson, D. & Nevitt R.S. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper & Brothers, hier S. 228.
- ¹⁹ z.B. Hall, S. (2011). Eine permanente neoliberale Revolution? *Das Argument*, 294 (5), 651-671.
- ²⁰ z.B. ausführlich Neckel, S., & Wagner, G. (Hrsg.) (2013). *Leistung und Erschöpfung. Burn-out in der Wettbewerbsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- ²¹ Siehe hier das bekannte Buch von Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft: über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- ²² Siehe beispielsweise Imhoff, R., & Decker, O. (2013). Verschwörungsmentalität als Weltbild. In: O. Decker, J. Kiess & E. Brähler (Hrsg). *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*, 146-162.
- ²³ Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 10.
- ²⁴ Siehe ausführlich Rippl, S., & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *KzJSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(4), 644-666, hier S. 646-651.

²⁵ Vgl. ebd., S. 646.

²⁶ Vgl. hier Legge, S. & Mansel, J. (2012): Ethnische Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: G.Albrecht & A. Groenemeyer (Hg.): Handbuch soziale Probleme. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 494–548, hier S. 505.

²⁷ Vgl. hierzu auch Blühdorn, I. et al (2020). Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. 1. Auflage. Bielefeld: transcript, hier S. 17.

²⁸ Zum Beispiel im Kontext des Klimawandels: Uhl, I. et al. (2017). Undesirable effects of threatening climate change information: A cross-cultural study. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 21 (3), S. 513–529.

²⁹ Vgl. hier Legge, S. & Mansel, J. (2012): Ethnische Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: G.Albrecht & A. Groenemeyer (Hg.): Handbuch soziale Probleme. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 494–548, hier S. 507-510.

³⁰ Heitmeyer, Wilhelm. 2010. Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In *Deutsche Zustände*, vol. 9, ed. Wilhelm Heitmeyer, 13-33. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

³¹ Zick, Andreas, Küpper, Beate & Hövermann, Andreas (2011). Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, <http://library.fes.de/pdf-files/do/07905-20110311.pdf>, abgerufen am 19.5. 2020.

³² Zick, A., Pettigrew, T. F., & Wagner, U. (2008). Ethnic prejudice and discrimination in Europe. *Journal of Social Issues*, 64 (2), 233-251.

³³ Quelle: [http://www.uni-bielefeld.de/\(de\)/ikg/projekte/GMF/ElementeGMFSyndrom.png](http://www.uni-bielefeld.de/(de)/ikg/projekte/GMF/ElementeGMFSyndrom.png) oder auch Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entsicherten Jahrzehnt. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin: Suhrkamp, S. 17.

³⁴ Decker, O. & Brähler, E. (2018). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 52.

³⁵ Siehe zum Beispiel Brunkhorst, H. (2011). Solidarität in der Krise: Ist Europa am Ende? *Leviathan*, 39 (4), 459–477.

³⁶ Siehe M. Dolezal et al. (Hrsg.). *Sehnsucht nach dem starken Mann? Autoritäre Tendenzen in Österreich seit 1945*. Wien: Böhlau.

³⁷ Siehe die differenzierte Analyse des Wandels politischer Einstellungen in Österreich auf Basis von Meinungsumfragen: Grandt, P. (2019). Autoritäre Einstellungen in der österreichischen Bevölkerung in der 2. Republik. In: M. Dolezal et al. (Hrsg.). *Sehnsucht nach dem starken Mann? Autoritäre Tendenzen in Österreich seit 1945*. Wien: Böhlau, S. 21-116.

³⁸ Vgl. ebd., S. 40

³⁹ Vgl. ebd., S. 62

⁴⁰ Siehe ausführlich ebd., S. 85-97

⁴¹ So zeigt auch eine SORA-Umfrage aus dem Jahr 2017, dass 43% einen starken Mann an der Spitze des Staates begrüßen würden (gegenüber 41% 2014) und dass 23% sogar explizit für einen starken Führer eintreten, der sich nicht um ein Parlament und Wahlen kümmern

muss (gegenüber 14% im Jahr 2007). Dies geht mit einer Abnahme der Zustimmung zur Demokratie einher, wobei diese immer noch von rund 80% als die beste Regierungsform beschrieben wird (siehe der Link zur Präsentation der Sora-Studie:

https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2017_SORA-Praesentation_Demokratiebewusstsein.pdf, abgerufen am 20.5. 2020.

⁴² Besonders eindrücklich wird dies von Robert Castel geschildert: Castel, R. (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK.

⁴³ Siehe auch aktuell Blühdorn, I. et al (2020). Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. 1. Auflage. Bielefeld: transcript, hier S. 29-64.

⁴⁴ Siehe hier die Studie von Dörre, K., Kraemer, K., & Speidel, F. (2006). Prekäre Beschäftigung und soziale (Des-) Integration. Ursprünge, Konsequenzen und politische Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigung. *Jahrbuch Arbeit Bildung Kultur*, 23 (24), 9–40.

⁴⁵ Vgl. Legge, S. & Mansel, J. (2012): Ethnische Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: G.Albrecht & A. Groenemeyer (Hg.): *Handbuch soziale Probleme*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 494–548, hier S. 532.

⁴⁶ Vgl. Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Berlin: Suhrkamp, hier S. 57f.

⁴⁷ Siehe Blühdorn, I. et al (2020). Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. 1. Auflage. Bielefeld: transcript, hier S. 29-64.

Vgl.ebd., S. 173-204.

⁴⁸ Siehe erstmals prominent Anhut, R., & Heitmeyer, W. (2000). Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft* (S. 17–75). Weinheim/München: Juventa.

⁴⁹ Vgl. Legge, S. & Mansel, J. (2012): Ethnische Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: G.Albrecht & A. Groenemeyer (Hg.): *Handbuch soziale Probleme*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 494–548, hier S. 534.

⁵⁰ Z.B. Honneth, A. (2013). Verwilderung des sozialen Konflikts. Anerkennungskämpfe zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In A. Honneth, O. Lindemann & S. Voswinkel (Hrsg.), *Strukturwandel der Anerkennung. Paradoxien sozialer Integration in der Gegenwart* (S. 17–41). Frankfurt am Main: Campus.

⁵¹ Siehe Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 45-47.

⁵² Siehe Blühdorn, I. et al (2020). Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. 1. Auflage. Bielefeld: transcript, hier S. S. 13-28.

⁵³ Siehe Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 15.

⁵⁴ Vgl. ebd, insbesondere die empirischen Erkenntnisse der Studie, S. 65-156.

⁵⁵ Z.B. für Österreich auch Flecker, J., et al. (2005). Leistung, Unsicherheit und Ohnmacht. Wie Umbrüche in der Arbeitswelt zum Aufstieg des Rechtspopulismus beitragen. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 30 (3), 3–27.

⁵⁶ Siehe Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 45-48.

⁵⁷ Siehe hier das bekannte Zwei-Prozess-Modell des Autoritarismus: Duckitt, J. (2001). A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. *Advances in experimental social psychology*, 33, 41-113.

⁵⁸ Nähere Informationen zum IGF auf deren Homepage: <https://www.igf.at/>

⁵⁹ Der Anteil der Telefonstichprobe lag im Jahr 2019 ungefähr bei 20%, das ist geringfügig niedriger als im Jahr 2017 (ca. 25%).

⁶⁰ Die Daten zum Geschlecht sind aus dem statistischen Handbuch Salzburgs (2019) entnommen. Hier wurde der Anteil der Männer vs. Frauen (abzüglich der bis 14 jährigen) auf Basis der Tabelle 2.2.4 berechnet, siehe https://www.salzburg.gv.at/statistik/_Documents/Publikationen%20Statistik/Statistisches-Handbuch_2019.pdf, hier S. 24.

⁶¹ Siehe ebd., erneut Tabelle 2.2.4, S. 24

⁶² Die Daten zum Bildungsstand der Salzburger Bevölkerung sind ebenfalls dem statistischen Handbuch entnommen, sie basieren jedoch auf 2017, siehe https://www.salzburg.gv.at/statistik/_Documents/Publikationen%20Statistik/Statistisches-Handbuch_2019.pdf, hier S. 22.

⁶³ Hier basieren die Salzburger Ergebnisse der letzten Nationalratswahl im September 2019 auf folgendem Link des Amtes der Salzburger Landesregierung; <https://www.salzburg.gv.at/stat/wahlen/nrw/index.html>

⁶⁴ Hier basieren die Regionalstatistiken auf folgendem Link des Amtes der Salzburger Landesregierung; <https://www.salzburg.gv.at/stat/themen/bevoelkerung/statistik-th-bevoelkerung-ab1869-zr.pdf>.

⁶⁵ Vgl. ausführlich zur Gewichtung von Stichproben, z.B. Häder, M. (2010). Empirische Sozialforschung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 180-186.

⁶⁶ Auf ein komplexeres Gewichtungsverfahren, das potentielle Abweichungen zu Wahlergebnissen oder zur regionalen Bevölkerungsverteilung korrigiert, wurde verzichtet. Dies auch deshalb, um nicht zu stark in die vorhandene Datenbasis einzugreifen. Die Ergebnisse der 2019er Studie könnten dennoch durch den erhöhten Anteil der FPÖ-WählerInnen in der Stichprobe leicht kritischer ausfallen, wobei die leichte Verschiebung des Wählerspektrums hin zu den Grünen und zu den NEOS diesen Effekt wiederum kompensieren könnte. Insofern wird weitgehend von einer realistischen Einschätzung des Stimmungsbildes in Salzburg ausgegangen.

⁶⁷ Diese Ergebnisse sind nicht Gegenstand dieses Working Papers, weil dies den Rahmen sprengen würde. Im Working Paper 2017 sind jedoch zahlreiche Erkenntnisse aus qualitativen Interviews eingeflossen, um die Dynamiken des Autoritarismus besser zu verstehen.

⁶⁸ Die Ergebnisse des kognitiven Pretests auf Basis von 12 InterviewpartnerInnen fließen teilweise in diese Arbeit ein, teils wird explizit auf Kommentare der InterviewpartnerInnen verwiesen. Ich bedanke mich bei den Studierenden Julia Ehrenbrandner, Franz Wallner und Julia Weippert für die engagierte Arbeit.

⁶⁹ Siehe hierzu Tourangeau, R. (1984). Cognitive Sciences and Survey Methods. In: T. Jabine, M. Straf, J. Tanur, and R. Tourangeau (Eds.). *Cognitive Aspects of Survey Methodology: Building a Bridge Between Disciplines*. Washington, D.C.: National Academy Press, pp. 73–100.

⁷⁰ Für eine nähere Übersicht zur Konzeption kognitiver Interviews siehe z.B. Willis, G. (2015). *Analysis of the cognitive interview in questionnaire design*. Oxford: Oxford University Press, p. 23ff.

⁷¹ Ein erster Überblick über die österreichweiten Ergebnisse findet sich hier. Aschauer, W. (2020). The multifaceted nature of current authoritarian attitudes in Austria – insights from a representative survey. In: Manfred Oberlechner, Reinhard Heinisch & Patrick Duval (Hg.). *Nationalpopulismus bildet? Lehren für Unterricht und Bildung*. Frankfurt: Wochenschau-Verlag, S. 37–69.

⁷² Vergleich dazu Heitmeyer, W. (2012b). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entsicherten Jahrzehnt. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände*. Folge 10 (S. 15–41). Berlin: Suhrkamp.

⁷³ Vergleiche hier beispielsweise Rippl, S., & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(4), 644–666.

⁷⁴ Vergleiche Pettigrew, T.F. et al. (2008). Relative deprivation and intergroup prejudice. *Journal of Social Issues*, 64(2), 385–401, hier S. 386.

⁷⁵ Siehe z.B. hier aktuell Prandner, D., Aschauer, W. & Moosbrugger, R. (2020). The Austrians Expectations for the Future. Explanations based on a structural equation model combining various predictors of social integration, *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 46 (2), im Erscheinen.

⁷⁶ Siehe Srole, L. (1956). Social integration and certain corollaries: An exploratory study. *American sociological review*, 21(6), 709–716, hier S. 712.

⁷⁷ Vergleiche hier zum Beispiel Huth, I. (2004). Politische Verdrossenheit: Erscheinungsformen und Ursachen als Herausforderungen für das politische System und die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert. Münster: LIT, hier S. 92f.

⁷⁸ Vergleiche z.B: Kühnel, S., Mays, A., & Fernández, E.O. (2009). Beeinflusst Anomia politische Orientierungen? In S. Kühnel, O. Niedermayer & B. Westle (Hrsg.), *Wähler in Deutschland. Sozialer und politischer Wandel, Gender und Wahlverhalten* (S. 68–82). Wiesbaden: VS-Verlag, hier S. 70.

⁷⁹ Es wurden hier jeweils t-tests für unabhängige Stichproben gerechnet. Aus den t-Werten kann schließlich die Signifikanz abgeleitet werden. Hiermit zeigt sich, ob Veränderungen im zufälligen Bereich (nicht signifikant) liegen oder für die Grundgesamtheit als gültig erachtet werden können.

⁸⁰ Auch das Ergebnis des kognitiven Pretests, der ⁸⁰ auch mit diesen Indikatoren durchgeführt wurde, zeigt, dass gesellschaftliche Krisenphänomene (wie zunehmende Flüchtlingsströme oder die Klimakrise) hier häufig als Beispiele angeführt werden.

⁸¹ Eine aktuelle Skala ist beispielsweise jene von Beyerlein et al. (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA 3). Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Gesis Working Paper 35, https://www.gesis.org/fileadmin/kurzskalen/working_papers/KSA3_WorkingPapers_2014-35.pdf, abgerufen am 11.5. 2020.

⁸² Für eine detaillierte Kritik beispielsweise: Rippl, S., Kindervater, A. & Seipel, C. (2000). Die autoritäre Persönlichkeit. Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze. In: dies. (Hrsg.). Autoritarismus. Kontroversen und aktuelle Forschungsansätze. Opladen: Leske & Budrich, S. 13-32.

⁸³ 2017 wurde das Wort „Anführer“, 2019 das Wort „Führungspersönlichkeit“ verwendet.

⁸⁴ Empirisch zeigt sich, dass drei-fünf Dimensionen den einzelnen Indikatoren zugrunde liegen. Der erste Faktor ließe sich in der aktuellen Erhebung als „klassischer Autoritarismus“ beschreiben und besteht aus der schon genannten Trias zwischen Konventionalismus, autoritärer Unterordnung und Aggression. Während ein Faktor durch die Indikatoren zu Aberglauben und Projektivität zustande kommt, weist ein weiterer Faktor stärker auf Machtstreben und Überlegenheitsempfindungen hin. Nähere Analysen zur empirischen Qualität der Skala finden sich bereits im ersten Working Paper: Aschauer, W. & Heinz, J. (2018). Autoritäre Einstellungen in Salzburg. Eine Mixed- Methods Studie zu aktuellen Bedrohungswahrnehmungen und Reaktionsweisen verschiedener sozialer Gruppen, <https://jungk-bibliothek.org/wp-content/uploads/2018/05/Autoritäre-Einstellungen-in-Salzburg.pdf>, abgerufen am 9.5. 2020, hier S. 30ff.

⁸⁵ Die Zustimmung zur Anti-Intrazeption kann nicht verzerrungsfrei abgebildet werden, weil beide dieser Dimension zugrunde liegenden Aussagen nicht miteinander in Verbindung stehen. Deshalb wird auf die Darstellung dieser Dimension in der Grafik verzichtet.

⁸⁶ Das PUMA-Projekt (Plattform für Umfragen, Methoden und Analysen) ist eine Wiener Initiative zur Vernetzung der Sozialwissenschaften. In den letzten Jahren wurden in Kooperation mit der Statistik Austria mehrere österreichweite Umfragen realisiert. Dabei wurde in der Umfrage im Frühjahr 2018 eine erweiterte Autoritarismus-Skala mit 27 Aussagen, die auf der Salzburger Erhebung 2017 basiert, als eigenständiges Modul aufgenommen. Der Modulbericht mit Aussagen zur Messgenauigkeit der Skala findet sich hier:

https://www.puma-plattform.at/fileadmin/user_upload/p_puma/Modulberichte_PUMA_Survey_IV.1.pdf, abgerufen am 20.5. 2020.

-
- ⁸⁷ Oesterreich, D. (1996). Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion, Opladen.
- ⁸⁸ Vgl.: Heitmeyer W. (2008) Ideologie der Ungleichwertigkeit. In: Deutsche Zustände. Folge 6. Edition Suhrkamp, 2525. Frankfurt am Main: 36–44
- ⁸⁹ Dies hat beispielsweise Sutterlüty als eine Paradoxie des Kapitalismus näher analysiert: Sutterlüty, F. (2011). Paradoxe Folgen ethnischer Gleichheit. *WestEnd*, 8 (1), 103–116.
- ⁹⁰ Vgl. hierzu auch ausführlich Decker, O. & Brähler, E. (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechts-extreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag, hier S. 179–216.
- ⁹¹ Eine Studierendengruppe, die mit der quantitativen Analyse der Daten betraut war, lieferte hier entsprechende Vorarbeiten. Ich bedanke mich bei Chris Etter, Claudia Herbst und Jakob Richter für die entsprechenden Analysen.
- ⁹² Dabei wird die Entscheidung über die Aufnahme der Indikatoren (hier die 18 Autoritarismusitems), die Art des Verfahrens (hier hierarchische Clusteranalyse), die Auswahl des Ähnlichkeitsmaßes (hier quadrierte euklidische Distanz), das Fusionskriterium (hier die Ward-Methode) und die Anzahl der Cluster (auf Basis einer graphischen Inspektion des Dendrogramms) jeweils vom Forscher getroffen. Mit einzelnen Maßen kann abschließend getestet werden, ob die Cluster in sich homogen sind, ob sie sich signifikant von den anderen Clustern unterscheiden und ob die Ergebnisse plausibel sind, siehe z.B. ausführlich Bacher, J., Pöge, A., & Wenzig, K. (2010). *Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung in Klassifikationsverfahren* (3. Auflage). München: Oldenbourg.
- ⁹³ Aufgrund der geringen Häufigkeiten in den einzelnen Gruppen wurde hier ein entsprechendes Intervall (mit 95% Sicherheitsniveau) gebildet. Es ist folglich zu 95% gesichert, dass der angegebene Anteil der Gruppen im illustrierten Intervall (zusätzlich zum Balken) in der Bevölkerung liegt.
- ⁹⁴ Duckitt, J. (2001). A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. *Advances in experimental social psychology*, 33, 41–113.
- ⁹⁵ In dieser Forschungsrichtung waren und sind zahlreiche bekannte nordamerikanische Sozialphilosophen und Identitätstheoretiker (wie Charles Taylor, Michael Sandel, Michael Walzer, Amitai Etzioni oder Alasdair MacIntyre) aktiv. Die Überlegungen der Hauptakteure sind sehr gut zusammengefasst bei Honneth, A. (1993) (Hrsg). *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Campus.
- ⁹⁶ Vgl hier Imbusch, P., & Rucht, D. (2005). Integration und Desintegration in modernen Gesellschaften. In W. Heitmeyer & P. Imbusch, *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft* (S. 13–71). Wiesbaden: VS-Verlag, hier S. 46.
- ⁹⁷ Vgl hier auch vor allem Castel, R. (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK.
- ⁹⁸ Hier ist anzunehmen, dass sich möglicherweise viele in den grünen und begehrten Vororten der Salzburger Städte ansiedeln.

⁹⁹ Vgl. Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem unsicheren Jahrzehnt. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände*. Folge 10 (S. 15–41). Berlin: Suhrkamp, hier S. 35.

¹⁰⁰ Hier könnte aufgrund von Massenarbeitslosigkeit, fehlender Existenzsicherung und der maroden Gesundheitsversorgung noch eine viel weitreichendere Gesundheitskrise drohen. Bis dato blieb der globale Süden von der Corona-Pandemie noch weitgehend verschont, falls sich das Virus in ärmeren Staaten unkontrolliert ausbreitet, dürften jedoch die Auswirkungen noch deutlich verheerender als in westlichen Ländern ausfallen.

¹⁰¹ Die unterschiedlichen Krisenstadien sind in grober Anlehnung an Heitmeyer (2010) formuliert. Dieser hat im Zuge der Finanzkrise 2008 ebenfalls verschiedene Stadien (von der Fiskalkrise über die Wirtschaftskrise zur Gesellschaftskrise bis hin zur Krise des politischen Systems) prognostiziert. Die Entwicklungen in einzelnen Ländern (z.B. Griechenland) schienen seiner Prognose durchaus Recht zu geben, siehe Heitmeyer, W. (2010). *Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände*. Folge 9 (S. 13–33). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

¹⁰² Siehe beispielsweise ausführlich Linden, M. & Thaa, W. (Hrsg.) (2011). *Krise und Reform politischer Repräsentation*. Baden-Baden: Nomos.

¹⁰³ In aktuellen Interviews meint Bude wörtlich: "Der Staat ist zurück, nicht als autoritärer Staat, den man fürchten müsste, auch nicht als patrimonialer Staat, der uns vorgibt, wie wir zu leben hätten. Sondern ein Staat, der auf solidarischer Einsicht beruht" (siehe z.B. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/soziologe-bude-ueber-corona-folgen-fuer-die-gesellschaft-verwundbarkeit-macht-solidarisch/25757924.html>)

¹⁰⁴ Siehe z.B. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/viktor-orban-corona-krise-ungarn-notstandsgesetz>

¹⁰⁵ Siehe z.B. <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/israel-hoehchstes-gericht-stoppt-corona-hand-ueberwachung-16743621.html>

¹⁰⁶ Siehe König, P. D. (2019). Dissecting the algorithmic leviathan: On the socio-political anatomy of algorithmic governance. *Philosophy & Technology*, 1-19.

¹⁰⁷ Eine ausführliche Betrachtung beispielsweise siehe hier: <https://medienwoche.ch/2020/03/19/mit-big-data-gegen-corona-weniger-datenschutz-fuer-mehr-seuchenschutz/>

¹⁰⁸ Siehe Acemoglu, D., & Robinson, J. A. (2019). *The narrow corridor: States, societies, and the fate of liberty*. New York: Penguin Press.

¹⁰⁹ Siehe Hobbes, T. (2017) [orig. 1651]. *Leviathan*. London: Penguin Books.

¹¹⁰ Siehe ebd., S. 103.

¹¹¹ Siehe Dupré, B. (2010). *50 Schlüsselideen Philosophie*. Heidelberg: Spektrum Verlag, hier S. 184.

¹¹² Im Buch verweisen die Autoren auf die Verbündung der Schweizer Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden im Zuge der Unterzeichnung des Bundesbriefs im Jahre 1291. Bis in das

16. Jahrhundert wurde die Staatsmacht sukzessive gestärkt, um die Übermacht der Habsburger abzuwehren. Es gelang folglich der Schweiz, in den Korridor einzutreten und eine progressive Entwicklung einzuleiten. Auch die preußische Monarchie verorten die Autoren im 17. Jahrhundert innerhalb des Korridors. Im Zuge der Militarisierung im Rahmen der Schlesischen Kriege vollzog das Königreich unter Friedrich dem Großen eine Wende und in weiterer Folge eher in Richtung eines despotischen Regimes (außerhalb des Korridors) bezeichnet werden. Als drittes Beispiel fungiert Montenegro, das im 19. Jahrhundert die Schwelle der Staatsbildung nicht erreichen konnte. Hier war der Einfluss diverser Clans zu gravierend, um eine zentrale staatliche Autorität zu schaffen und folglich den Korridor zu erreichen (vgl. ausführlich Acemoglu & Robinson, 2019, 266-276).

¹¹³ Die Abbildung ist direkt aus dem Buch entnommen, siehe Acemoglu, D., & Robinson, J. A. (2019). *The narrow corridor: States, societies, and the fate of liberty*. New York: Penguin Press, S. 268.

¹¹⁴ Siehe zum Beispiel: <https://www.theguardian.com/world/2020/apr/13/how-did-the-coronavirus-start-where-did-it-come-from-how-did-it-spread-humans-was-it-really-bats-pangolins-wuhan-animal-market>

¹¹⁵ Siehe hier: <https://www.nytimes.com/interactive/2020/04/03/world/coronavirus-flatten-the-curve-countries.html>

¹¹⁶ Hier kann der breit geteilte Blogbeitrag von Tomas Pueyo herangezogen werden: <https://medium.com/@tomaspueyo/coronavirus-the-hammer-and-the-dance-be9337092b56>

¹¹⁷ Die Grafik wurde auf Basis dieses Dashboards erstellt: <https://ourworldindata.org/coronavirus>

¹¹⁸ Siehe z.B. <https://www.worldometers.info/coronavirus/country/us/>

¹¹⁹ Entnommen aus: <https://www.imf.org/en/Publications/WEO/Issues/2020/04/14/weo-april-2020>

¹²⁰ Entnommen aus: <https://kurier.at/wirtschaft/wifo-prognostiziert-wirtschaftseinbruch-von-bis-zu-75-prozent/400821329>

¹²¹ Hier können die Ziele der EU-Agenda 2020 in Erinnerung gerufen werden: <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/10155585/KS-04-19-559-EN-N.pdf/b8528d01-4f4f-9c1e-4cd4-86c2328559de>

¹²² Das World Justice Projekt stellt beispielsweise Länderrankings zur Rechtsstaatlichkeit auf Basis eines differenzierten Indikatorenmix bereit: siehe <https://worldjusticeproject.org/>

¹²³ Dieser Indexwert wurde als Startpunkt einer fiktiven Kurve der österreichischen Staatsmacht in der Abbildung festgesetzt. Der Indexwert von Österreich wurde dabei für die Skala von 0-100 umgerechnet.

¹²⁴ Siehe beispielsweise die Beiträge des Corona-Panels der Uni Wien: <https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/corona-blog/>

¹²⁵ Für eine nähere Betrachtung einzelner US-Bundesstaaten siehe beispielsweise <https://www.nytimes.com/interactive/2020/us/coronavirus-us-cases.html#states>

¹²⁶ Eine umfassende Analyse der verschiedenen Spielarten des Kapitalismus und der wohlfahrtsstaatlichen Systeme liefert Schröder, M. (2013). *Integrating Varieties of Capitalism and Welfare State Research. A Unified Typology of Capitalism*. New York: Palgrave.

¹²⁷ Vergleiche hierzu das bekannte Buch von Colin Crouch aus dem Jahr 2008: Crouch, C. (2008). *Postdemokratie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

¹²⁸ Siehe Acemoglu, D., & Robinson, J. A. (2019). *The narrow corridor: States, societies, and the fate of liberty*. New York: Penguin Press, hier S. 17.

¹²⁹ Die Autoren (ebd., S. 17) bewerten das chinesische Ausmaß der Staatsgewalt durchaus mit drastischen Worten: "The Chinese Leviathan, just like the Leviathan in the Third Reich, has the capacity to resolve conflicts and get things done. But it uses its capacity not to promote liberty but for naked repression and dominance. It ends Warre, but only to replace it with a different nightmare."

¹³⁰ Genia Kostka (2019) hat in China eine empirische Online-Studie mit 2209 BürgerInnen durchgeführt. Es handelt sich um ein breit angelegtes Internetpanel, abschließend wurden Quoten nach Region, Alter, und Geschlecht definiert. Auch wenn Repräsentativität und valide Urteile in China schwierig zu berechnen ist, scheint die Zustimmung zum Sozialkreditsystem schon erstaunlich. Insgesamt stimmen 80% der Befragten der Initiative zu, dabei über 50% uneingeschränkt. Die Zustimmung ist dabei insbesondere bei den höher Gebildeten und in den Städten hoch. Die BürgerInnen sehen das System häufig als Stütze ihrer Lebensqualität, die Sozialkredite sollen zu mehr Ehrlichkeit, mehr gemeinsamer Verantwortung und mehr angepasstem Verhalten führen, siehe Kostka, G. (2019). China's social credit systems and public opinion: Explaining high levels of approval. *New media & society*, 21(7), 1565-1593.

¹³¹ Vgl. hierzu ausführlich Genzsch, M. (2019). Harmonie durch Kontrolle? Chinas Sozialkreditsystem. In: T. Loitsch (Hrsg.). *China im Blickpunkt des 21. Jahrhunderts* (S. 129-142). Berlin: Springer.

¹³² Siehe dazu die Zusammenschau aller Experimente von Stanley Milgram selbst Milgram, S. (1974). *Obedience to Authority. An Experiment View*. New York: Harper & Row.

¹³³ Siehe ebd., S. 156.

¹³⁴ Siehe ebd., S. 22

¹³⁵ Seine Experimente sind weitreichend bekannt, die Quintessenz der Messungen sollen nochmals wiedergegeben werden: In seinen Versuchsanordnungen wurde einer Versuchsperson die Rolle des Lehrers zugeteilt. Ein weiterer Schauspieler fungierte als „Schüler“ und musste auf Anordnung des „Lehrers“ Wortpaare auswendig lernen. In weiterer Folge wurde der „Lehrer“ von einer Autoritätsperson (dem wissenschaftlichen Leiter der Studie) instruiert, die Vokabel zu prüfen und bei Falschmeldungen Elektroschocks (von 15 bis 450 Volt) zu vergeben. Im Laufe des Experiments gab der „Schüler“, der als Schauspieler real keine Elektroschocks erhielt, immer mehr Falschmeldungen ab. Sukzessive wurde der

„Lehrer“ instruiert, stärkere Elektroschocks zu vergeben. Wenn die „Lehrer“ die „Schüler“ nicht sehen konnten, gingen mehr als 65% der ProbandInnen bis zur äußersten Voltgrenze. Auch bei variierenden Bedingungen (z.B. wenn der „Lehrer“ die Schmerzausrufe des „Schülers“ über einen Lautsprecher hörte) brachen weniger als 40% die Versuchsanordnung ab (vgl. Frindte, W., & Geschke, D. (2016). Stanley Milgram: Obedience to Authority. An Experiment View. In: S. Salzborn (Hrsg.). *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait* (S. 296-301). Wiesbaden: Springer-VS. Auch aktuelle Replikationen des Experiments kommen übrigens zu ähnlichen Resultaten (z.B. für die USA: Burger, J. M. (2009). Replicating Milgram: Would people still obey today?. *American Psychologist*, 64 (1), 1-11 oder für Polen Doliński, D., et al. (2017). Would you deliver an electric shock in 2015? Obedience in the experimental paradigm developed by Stanley Milgram in the 50 years following the original studies. *Social psychological and personality science*, 8 (8), 927-933.